Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 165 Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 9. April 1864.

Telegraphische Depeschen.

Gravenstein, 8. April, 11¼ Uhr. Die zweite Parallele ist vollständig fertig. Verlust: 2 Mann vom 35. Infanterie-Regiment, 7 Mann von der Garde sind blessirt. (Wolff's T. B.)

Newyork, 24. März. Die Conföderirten haben 6 gezogene Kanonen gegen Sumterfort aufgefahren und den Bau eines neuen Panzerschiffes vollendet. Man glaubt, es bereite sich eine Invasion in Kentucky an verschiedenen Punkten vor. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 28 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90. Prämien-Anleihe 124. Neueste Anleihe 105½. Schles. Bank-Verein 103½. Oberschlesische Litt. A. 155¼. Oberschlesische Litt. B. 141½. Freiburger 128. Wilhelmsbahn 60. Neisse-Brieger 84. Tarnowitzer 67. Oesterreich. Credit-Aktien 80½. Oesterr. National-Anleihe 69⅝. 1860er Loose 82⅝. 1864er Loose 55½. Oesterr. Banknoten 86⅛. Wien 2 Monate 85⅜. Darmstädter 87. Köln-Minden 181 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61½. Mainz-Ludwigshafen 124¾. Italien. Anleihe 66⅝. Genfer Credit-Aktien 48½. Commandit-Antheile 99⅞. Russische Banknoten 84⅞. Hamburg 2 Monat —. London 2 Monat —. Paris 2 Monat —. Fonds fest, Eisenbahnen matt, Oesterreichisches fest.

Wien, 8. April. [Morgen-Course.] Sehr günstig. Credit-Aktien 188, 70. 1860er Loose 96, 30. 1864er Loose 96, 40. National-Anleihe 81, —. London 115, 75.

Berlin, 8. April. Roggen: matt. Frühjahr 32⅝, Mai-Juni 33, Juni-Juli 34½, Herbst 37¾. — Spiritus: behauptet: Frühjahr 14¼. Mai-Juni 14 11/24, Juni-Juli 14⅞, Herbst 15⅚. — Rüböl: höher. Frühj. 11⅚, Herbst 12 5/12.

△ Garibaldi in England.

Ob Garibaldi aus eigenem Antriebe, um ein früher gegebenes Versprechen zu erfüllen, nach England kommt, oder ob das in der letzten Zeit einigermaßen erschütterte Whigministerium durch die Ovationen, welche Garibaldi dargebracht werden, die verlorene Popularität wieder gewinnen, vielleicht auch in der Person Garibaldi's dem Kaiser der Franzosen die noch nicht gelöste italienische Frage wieder vorhalten will, um ihn geschmeidiger in Bezug auf andere, England näher berührende Fragen zu machen — lassen wir dahin gestellt. Wir haben es mit der Thatsache zu thun, daß sich Alt-England, das loyalste und conservativste Volk Europa's, schmückt und rüstet, um dem Manne, der vor nicht gar langer Zeit von unsern feudalen Organen mit dem Ehrentitel eines „Räuberhauptmanns" begrüßt wurde, einen Empfang zu bereiten, wie er keinem Staatsmanne und keinem Kriegsfeldherrn Europa's zu Theil werden würde.

Wäre Garibaldi unmittelbar nach der wunderbaren Eroberung Siciliens und Neapels, in der Sonne seines vollen Ruhmes, nach England gekommen, so würde der Enthusiasmus eines leicht erregbaren Volkes in den noch im frischen Glanze leuchtenden Thaten des italienischen Helden seine Erklärung finden; aber heute kommt er als der Besiegte von Aspromonte, als der Einsiedler von Caprera, als der einfache Bürger des durch ihn und Cavour geschaffenen Königreichs Italien — und doch rüsten sich alle Corporationen, alle Klassen der Bewohner, vom Arbeiter bis zum Peer des vereinigten Königreichs, um ihm die Liebe und Huldigung eines freien Volkes darzubringen. Mag man es immerhin ein Krämervolk schelten, dieses England; die Freiheit, deren es sich erfreut, hat es gelehrt, die wahre und einfache Größe überall zu erkennen und zu ehren.

Jeder hat seine Helden, für welche er begeistert ist; die Kreuzzeitungspartei schwärmt für die sogenannte Ritterlichkeit Franz II., die den einzigen Fehler hat, daß die Welt Nichts von ihr erfahren, so wie für jene Vertheidiger des Thrones und Altars, die neulich von den Gerichtshöfen Neapels zum Tode verurtheilt wurden, weil sie sich Schandthaten zu Schulden kommen ließen, vor denen selbst die Kannibalen zurückschaudern: nun das englische Volk und mit ihm andere Völker feiern Garibaldi — ein Gegensatz, der außerordentlich bezeichnend ist für jene Partei, wie für die ihrer Freiheit bewußten Völker.

Und was ist es denn, was das englische Volk an Garibaldi feiert? Es ist nicht blos der Ruhm des Feldherrn, nicht blos die persönliche Tapferkeit, die er als Soldat in so vielen Schlachten und Gefechten bewährt, noch weniger sein staatsmännisches Talent, von dem er wohl selbst nicht viel halten mag, sondern es ist die einfache Größe des Mannes, der sein ganzes Leben der Freiheit und Einheit seines Vaterlandes geweiht, der nie Etwas für sich gesucht, sondern Alles für sein Volk geopfert, der allen Auszeichnungen ausgewichen, dessen ganzer Lebenszweck war, Italien frei, einig und glücklich zu machen, dessen ganzer Kummer darin besteht, diesen Zweck noch nicht vollständig erreicht zu haben. Einen solchen Mann zu ehren, ehrt zugleich das Volk, das ihm in dem glänzendsten Empfange, wie er einem Charakter von dieser antiken Größe gebührt, Ersatz für manche erlittene Unbill bereitet. Niemand ist von den feindlichen Parteien so geschmäht worden, wie Garibaldi; das englische Volk übernimmt es, diese Schmach in Ehre zu verwandeln und ihm den Dank Aller darzubringen, denen Freiheit und Glück der Völker nicht leere Phrasen sind.

Das englische Volk — sagen wir; denn alle Klassen betheiligen sich, auch der hohe und höchste Adel Englands, und man will wissen, daß es in England wirklich hohen und reichen Adel giebt, ja selbst höheren und reicheren, als in den meisten Staaten des europäischen Continents. Denn daß „radikale Bürger- und Groß-Bürgermeister (wirklich radikale mag es wohl in England nicht gerade viele geben), bereits ihre Stadthallen öffnen und ihre Perrücken-Kutscher auf den Bock setzen" — so weit ist die „Kreuzzeitung" schon, daß sie das in der Ordnung findet. „Aber — fährt sie ingrimmig fort — unter den Harrenden am Quai von Southampton, denen der Boden unter den Füßen brannte, befand sich auch ein Peer des Reiches, ein Herzog, der Chef des stolzen Hauses Sutherland, dessen Großvater aus seinen Clansleuten ein Regiment errichtete (das berühmte 93ste), und dies Regiment seinem Könige und seinem Lande darbrachte, um mit ihm die Revolution und ihren „großen Sohn" zu bekämpfen. Das liegt nun freilich 60 Jahre zurück. Der heutige Herzog v. Sutherland scheint die Traditionen seines Hauses nur zu kennen, um sie über den Haufen zu werfen. Er eilt auf einem bereit gehaltenen Dampfer dem „bang Erwarteten" entgegen; er klettert an Bord; er drängt sich durch die Umstehenden; er begrüßt den „Helden", der ihm würdig entgegentritt. Der Begrüßung folgt eine Einladung und Garibaldi wird Gast sein in Staffordhouse, der Stadtwohnung des Herzogs von Sutherland."

Ja, wie ist uns denn? Wir denken, die Aristokratie, wenn sie sich dieses Namens würdig machen will, hat die ehrenvolle Pflicht, nicht minder für die Rechte des Volkes, wie für die Rechte des Königs einzutreten? Wir denken ferner, daß es wenig Männer giebt, die mit solcher Energie für die Rechte des Volkes und gegenüber der Actionspartei für die Rechte des Königs, so wie für die Macht und Ehre ihres Vaterlandes eingetreten sind, wie Garibaldi, und wer solche Männer ehrt, zeigt der nicht, daß er in gegebenem Falle eben so zu handeln, d. h. für die Rechte des Königs und des Volkes und für die Ehre des Vaterlandes Alles zu opfern bereit ist?

Es mag ärgerlich sein, daß der Herzog von Sutherland, welcher sich an dem glänzenden Empfange Garibaldis so hervorragend betheiligt hat, gerade ein Herzog und zwar ein englischer Herzog aus alter Familie ist; aber uns dünkt es, als habe er sehr würdig, freilich nicht eines Junkers, aber eines wirklichen Aristokraten gehandelt, und als habe er durch diese Handlungsweise die Traditionen seines Hauses nicht nur nicht über den Haufen geworfen, sondern im Gegentheil hoch in Ehren gehalten, denn wie sein Großvater aus seinen Clansleuten ein Regiment errichtete und dies Regiment seinem Könige und seinem Lande darbrachte, so mag er in der Geschichte seines Hauses auch Vorfahren zählen, die aus ihren Clansleuten Regimenter bildeten, um in dem großen englischen Parlamentskampfe für die Rechte des Volkes einzutreten. Denn das ist eben der große Vorzug der englischen Aristokratie, und dadurch ist ihre Stellung im englischen Staatsleben berechtigt und begründet, daß ihre Namen mit der Geschichte der großen Kämpfe zwischen König und Volk eng verwachsen sind, daß die englische Aristokratie den doppelten Muth hatte, sich auf die Seite des Königs zu stellen, wenn dieser Recht hatte, aber auch auf die Seite des Volkes, wenn da das Recht war.

Wir wollen der „Kreuzzeitung" bei dieser Gelegenheit ein Geheimniß anvertrauen: es giebt sehr Viele im Volke, wir rechnen uns auch dazu, die zwar Gegner des Junkerthums, aber Freunde und Anhänger einer tüchtigen, wahren und bewußten Aristokratie sind, die eine derartige Aristokratie, wie die englische, für ein wichtiges Glied selbst in einer demokratischen Verfassung, für eine wirkliche Stütze des Thrones wie des Volkes halten, und die es schwer bedauern, daß eine preußische Aristokratie in dieser Weise nicht vorhanden, oder wenigstens nicht zahlreich vertreten ist.

Wenn ein englisches Ministerium wagen würde, an der Institution der freien Presse, die eben ein Recht des Volkes ist, zu rütteln, so würde die ganze englische Aristokratie zusammentreten, so oft sie auch von dieser selben Presse angegriffen worden. Vielleicht giebt uns die „Kreuzzeitung" Antwort auf die Frage: wie Viele im preußischen Herrenhause gegen das System der Verwarnungen, welches die „Kreuzzeitung" zur Zeit selbst ein „zweischneidiges Schwert" nannte, aufgetreten sind?

Preußen.

= **Berlin,** 7. April. [Vom Kriegsschauplatz. — Die Vertretung am Bunde. — Die Volksversammlungen.] Wind und Wetter sind leider, inhaltlich verläßlicher Privatmeldungen, den Unternehmungen unserer Truppen nicht so günstig, als es zu wünschen wäre; anderen Falles ständen wir nach den getroffenen Dispositionen heute bereits hinter einem beabsichtigten glänzenden Erfolge, der uns noch vorbehalten ist; jedenfalls ist man der Entscheidung näher als man glauben möchte. — Inzwischen regte sich in den letzten Tagen auch das diplomatische Leben mehr. Der Bundestagsgesandte v. Savigny ward in den letzten Tagen von Sr. Majestät dem Könige und dem Ministerpräsidenten zu wiederholtenmalen empfangen, es handelte sich dabei um die Ertheilung genauer Informationen für die Haltung des Gesandten am Bunde in Bezug auf dessen Vertretung bei der Conferenz in London. Man ist hier im Voraus überzeugt, daß die Instructionen für diesen Vertreter bedeutende Schwierigkeiten machen werden. Man hat hier bereits Kunde von mehreren sehr von einander abweichenden Ansichten einiger süddeutschen Regierungen und war daher genöthigt, die diplomatische Haltung nach verschiedenen Richtungen hin im voraus festzustellen. Man verspricht sich ungemein viel von der Gewandtheit des Herrn v. Savigny. Es gewinnt übrigens den Anschein, als ob Europa über das, was Preußen in Bezug auf die dänische Sache will und nicht will, erst auf der Conferenz Aufschluß erhalten sollte; denn selbst die officiösen Blätter erfahren nichts Verlässiges, daher man verschiedene dieser Journale, in Berlin beispielsweise die „N. A. Z." und den „Publiz.", verschiedene Mittheilungen, die einander widersprechen, zu Tage fördern sieht. — In leitenden Kreisen herrscht einige Verstimmung über — die jüngsten Volksversammlungen. Die Raisonnements der feudalen Blätter darüber und ihre gleichzeitige an dieser Stelle völlig überflüssigen Anpreisungen der Erfolge des Heeres auf dem Kriegsschauplatz spiegeln diese Stimmung mehr wieder, als es in der Absicht liegen mag.

[Für die Presse] soll die Anstellung eines eigenen Berichterstatters in allen Hofangelegenheiten im Werke sein, der aus den Ministerien besoldet wird; als Kandidaten hört man einen Herrn Horn nennen. (D. A. Z.)

Stralsund, 6. April. [Zur Blokade. — Prinz-Admiral.] Wie wenig die temporäre Anwesenheit dänischer Schiffe in den rügenschen Gewässern dazu angethan ist, die über unsern Hafen verfügte Blokade effectiv zu machen, beweist die Ankunft des holländischen Schiffes „Stadt Workum", welches nach heute hier von Thiessow eingegangener Nachricht gestern Abend auf der dortigen Rhede, von Newcastle mit Kohlen beladen, eingetroffen ist, ohne von dänischen Schiffen etwas wahrgenommen zu haben. — Gestern gab der Prinz-Admiral im Hotel de Brandenburg den Offizieren der Flotte und See-Artillerie ein Diner von 70 Couverts und hat sich heute nach Swinemünde begeben. Wie wir hören, beabsichtigen die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft nach der Rückkehr Sr. königlichen Hoheit zu Ehren desselben ein Diner in der Ressource zu veranstalten. (N. St. Z.)

Kulm, 6. April. [Die Revisionen und Verhaftungen] dauern im hiesigen und in den Grenzkreisen seit der Charwoche ununterbrochen fort. Die damit beauftragten Patrouillen ziehen von Dominium zu Dominium, von Dorf zu Dorf. Am ersten Ostertage wurden in Pluskowens zwei legitimationslose Franzosen verhaftet und nach Thorn abgeführt, von wo sie bereits über Berlin nach Frankreich abgeschickt sind. Am 29. v. M. wurde Revision in Orlowo abgehalten. Der Gutsverwalter Golkowski und der Wirthschaftseleve Zakrys wurden verhaftet und nach Briesen abgeführt, aber nach längerem Verhör wieder entlassen. An demselben Tage trafen Vormittags hinter einander zwei Patrouillen aus Kulm in Unislaw und Nachmittags sogar eine Gerichtscommission dort ein, welche zwei Tage hindurch gegen mehrere Einwohner inquirirte und diese Inquisitionen jetzt hier fortsetzt. Wie man hört, handelt es sich um die Anwerbung von Zuzüglern. Viele junge Leute, die während der Feiertage nicht zu Hause gewesen waren, wurden verhaftet. In dieselbe Sache sind auch die Gutsbesitzer Czarny auf Warszewice und Emil Czarlinski auf Bruchnowka verwickelt, die ebenfalls im hiesigen Gerichtsgefängnisse inhaftirt sind. Auch hier in Kulm sind mehrere Handwerker zur Haft gebracht, viele andere werden täglich gerichtlich vernommen. Am 2. d. wurden in Wabcz drei junge Leute verhaftet und hier eingebracht. In Piontkowo, im Kreise Strasburg, dem Gute des wegen Hochverraths in Berlin inhaftirten Herrn v. Sulerzycki, wird seit 14 Tagen der Gutsverwalter Alexandrowicz vermißt. Niemand will wissen, wo er geblieben ist. Die Behörde vermuthet, daß er eine Mission für den Aufstand ausführt. Bei Przelenk hinter Lautenburg wurden u. a. Porzycki, Pacuski, Czachorewski und mehrere Deutsche und Franzosen, bei Zalesie bei Wegnahme des Waffentransports außer 12 anderen den Transport begleitenden Personen der Gutsbesitzer Leo Czarlinski und dessen Bruder Dr. med. Eugen Czarlinski verhaftet. Die beiden letzteren sind bereits nach Berlin in die Hausvoigtei abgeführt. (Bromb. Z.)

Conitz, 5. April. [Polizeiliches.] Am 2. d. M. ist der Polizei-Lieutenant Denzel aus Berlin in Begleitung dreier Gensdarmen hier angekommen, um die sich unter den polnischen Bewohnern des hiesigen Kreises kund gegebene Bewegung zu beobachten. Jetzt hat derselbe sich in die Ortschaften Czersk und Brusz begeben. (D. Z.)

Danzig, 7. April. [Alarmirung. — Dänische Kriegsschiffe.] Heute Nachmittag um 2 Uhr wurde in Neufahrwasser Generalmarsch geschlagen und rückten die Truppen nach den Batterien. Es waren mehrere (drei) dänische Kriegsschiffe in Sicht. Weitere Nachrichten fehlen bis jetzt noch. — Wie man uns mittheilt, sind in den letzten Nächten mehreremal dänische Kriegsschiffe innerhalb der helaer Bucht gewesen. Bei Anbruch des Tages entfernten sich dieselben stets. (D. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 5. April. [Der Bundesvertreter bei der Conferenz.] Als Kandidat für den Posten eines Vertreters des Bundes auf der Conferenz wird neuerdings der Vertreter Hamburgs, Ruecker, genannt, der die Sache nicht bessern würde, da er wie Platen Verschleppungsmann ist. Durch ihn hat sich in der Hauptsache die jetzige unselige Stellung des Bundes zu der schleswig-holsteinschen Angelegenheit entschieden, und zwar in der letzten Ausschußwahl. Mecklenburg trat damals aus, und als man sich um ein neues Mitglied umsah, gedachten die auf der nationalen Seite stehenden Regierungen Darmstadts Vertreter hinein zu bringen. Hamburgs Stimme aber entschied die Wiederwahl des mecklenburgischen Gesandten, und dadurch wurde die Verschleppung im Ausschuß zum förmlichen Gesetz und System. Oesterreich würde, wenn man Ruecker zur Conferenz delegirte, alle Ursache haben, zufrieden zu sein. — Auch Schweden ist zu den Conferenzen eingeladen worden. Es scheint, daß man über den deutschen Bund eine Art Gericht zu halten gedenkt, lediglich zusammengesetzt aus Protokollmächten. Oder welches andere Recht, als das aus dem londoner Protokoll abgeleitet, hätte Schweden, hier beigezogen zu werden? (N. Z.)

Hannover, 6. April. [Strandbatterien. — Faucher.] Von der Küste gehen hier Nachrichten ein, daß man eifrig bemüht ist, die Strandbatterien zu armiren. Jede derselben wird mit gezogenen Geschützen versehen. Die Batterie in Brunshausen bei Stade ist bis auf die demnächst vorzunehmende Umwandlung der Wohnung der Elbzollmatrosen in ein bombenfestes Gebäude vollendet. Brustwehr und besonders die aus Schanzkörben errichteten Traversen, zwischen denen zu je 2 und 3 die 7 glatten Achtundsechszig- und 3 gezogene Vierundzwanzigpfünder ihre Mündungen drohend gegen die Elbe richten, sind fest und sorgfältig gearbeitet und es fehlt nur noch die Besatzung, zu deren Aufnahme indessen bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen sind. — Julius Faucher, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, beabsichtigt hier volkswirthschaftliche Vorlesungen zu halten. (Magd. Z.)

In Sachen Schleswig-Holsteins.

G. C. **Flensburg.** [Die Munition für das Belagerungsgeschütz.] Die Vorbereitungen zur regelmäßigen Beschießung der düppler Schanzen nahmen insbesondere durch den Umstand längere Zeit in Anspruch, daß die zu den neuen gezogenen Geschützen großen Kalibers gehörige Munition nicht in hinreichender Menge vorräthig war. Diese Geschütze neuester Construction sind zum Theil erst in den letzten Monaten des verflossenen Jahres fertig geworden, und so kam es, zumal man auf so baldigen Bedarf wohl nicht gerechnet hatte, daß die Projectile, namentlich die Hohlgeschosse, erst in neuester Zeit von den Arsenalen gearbeitet werden mußten. Die regelmäßige Beschießung konnte aber nicht früher begonnen werden, als bis die nöthigen Projectile in für alle Fälle genügender Menge geliefert waren. Die Arsenale in Belin und Magdeburg sind bis in die letzten Augenblicke mit diesen Arbeiten unausgesetzt beschäftigt gewesen.

Oesterreich.

* **Wien,** 7. April. [Immer noch kein Kaiserreich Mexico fertig.] Das officiöse wiener Telegraphen-Correspondenz-Büreau und die officiösen wiener Blätter begleiten die in unserem gestrigen Morgenblatte gebrachte telegraphische Nachricht des „Moniteur" über den Empfang der mexicanischen Deputation und die Abreise des Erzherzogs Max mit einem Fragezeichen. (S. dag. unsere Privat-Dep. unter Abendpost.)

[Ein gemaßregelter Priester und Landtags-Abgeordneter.] Der schlesische Abgeordnete Dr. Prutek erhielt aus Anlaß seiner bei Gelegenheit der Debatte über den landwirthschaftlichen Unterricht an der k. k. Oberrealschule zu Troppau gehaltenen Rede, in welcher er über die Leistungen der Geistlichen als Lehrer sich sehr absprechend äußerte, folgenden Erlaß des Fürstbischofs von Breslau durch das General-Vicariat zu Teschen:

Nr. 470.

Se. fürstbischöfliche Gnaden haben unterm 27. l. M. Nachstehendes hieramts anzuordnen geruht:

„Nach Lesung des stenographischen Berichtes über die Landtagsverhandlungen zu Troppau vom 18. März d. J. beauftragen Wir das F. B. Generalvicariat, dem bisherigen Landtagsdeputirten Dr. Prutek in Unserem Namen anzubefehlen, daß er sein Mandat als Landtagsabgeordneter sofort niederlege, damit zur Wahl eines anderen Deputirten an seiner Stelle geschritten werden könne. Sollte sich Dr. Prutek weigern diesem Befehle Folge zu leisten, so hat das F. B. Generalvicariat dem

selben die canonische Mission zum Catecheten bei der teschner Hauptschule zu entziehen und ihn in Unserer Bevollmächtigung von allen priesterlichen Functionen zu suspendiren. Was die Auslassungen des Dr. Prutek in der 10. Session des Landtags anlangt, so behalten Wir Uns Unsere weiteren Schritte vor."

Zufolge dieses oberhirtlichen Auftrages werden Euer Hochwürden zur Mandatsniederlegung als Landtagsdeputirter hiermit aufgefordert und zugleich angewiesen, Ihre diesfällige Willensmeinung ungesäumt hieramts schriftlich zu eröffnen.

Teschen, 29. März 1864. Fürstbischöflicher Generalvicar: Helm.

Dieses Schriftstück theilt die „Reform" nach dem Originale in genauer Abschrift mit.

Zara, 6. April. [Regierungsansichten über Landtagsrechte.] Der „Wanderer" enthält folgendes Telegramm: „Gestern Sitzung des Landtags. Auf der Tagesordnung: Gleichstellung der Sprachen (italienisch — slavisch). Klaic behauptet unter Anführung von Thatsachen, die dalmatinische Statthalterei habe einen Abscheu vor der slavischen Sprache (Beifall der Gallerie). Der Regierungscommissar Baron Roszner weist den Tadel zurück und erklärt, daß durch keinen Paragraph des Statuts dem Landtage das Recht eingeräumt wird, Akte der Regierung zu kritisiren. (Oh! oh! Längerer Tumult im Saale selbst.)"

Italien.

Turin. [Officiöses.] Die ministerielle „Opinione" vom 2. April erklärt, sie glaube nicht, daß es in der Absicht Oesterreichs liege oder daß dasselbe im Stande sei, Italien anzugreifen. Dennoch müsse die italienische Regierung handeln, als ob ein solcher Angriff zu erwarten stehe, d. h. alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln treffen, um im Stande zu sein, jede Invasion zurückzuweisen.

Rom, 28. März. [Die Osterfeier] war trübe und tonlos, sowohl wegen der regnerischen Witterung, als durch die Krankheit des Papstes. Am Ostersonntag war er im St. Peter anwesend, ohne jedoch zu fungiren. Er gab die Benediktion nicht von der Loggia, sondern von einer in der Kirche selbst errichteten Bühne, auf die er getragen wurde. Als er den Segen sprechen wollte, brach er in so heftiges Weinen aus, daß ihm die Stimme versagte, und er einige Minuten Zeit brauchte, um sich wieder zu sammeln. Dies und sein sehr leidendes, kummervolles Gesicht, brachte eine sehr tiefe Wirkung auf das zahlreiche Publikum hervor. Pius IX. mochte sich sagen, daß es wahrscheinlich das letzte Osterfest sei, an welchem er seine Hand zum Segen erhebt. Sein Greisenalter und seine Krankheit bieten alle Gründe der Wahrscheinlichkeit dar, daß dem so sein werde. Ueber seinen Zustand wird Widersprechendes behauptet, und läßt sich nichts Genaueres ermitteln; doch stimmen alle Berichte darin überein, daß er bedenklich sei. Man will in der Stadt wissen, daß die Cardinäle bereits Zusammenkünfte halten, um ein mögliches Conclave einzuleiten. Der Papst selbst hat seinen Vertrauensmännern seine Wünsche mitgetheilt, doch es bedeckt sie ein undurchdringliches Geheimniß; und am Ende ist jede Papstwahl ein Ereigniß, das nicht im Voraus berechnet werden kann. Für diesen Fall wird das heilige Collegium nur zwischen einem französischen und österreichischen Kandidaten schwanken, und vielleicht möchte die Politik es zwingen, von dem Haß abzusehen, welchen die Curie auf Grund der unter napoleonischer Aegide vollzogenen Zertrümmerung des Kirchenstaates gegen die französische Regierung hegt, und einen französischen Papst zu wählen. Ein solcher würde an ganz Frankreich seinen Halt finden, und den Rest des Dominium Temporale für seine Regierungszeit sichern können. Doch dies gehört der Zukunft an. (N. Z.)

[Erzherzog Max] wird am Sonntag erwartet; nur zwei Tage will er hier verweilen. Zu seinem Empfange ist die päpstliche Residenz auf dem Quirinal in Bereitschaft gesetzt, falls er es nicht vorzieht, die kurze Zeit über im Palazzo di Venezia, dem österreichischen Gesandtschaftshause, zu wohnen. Während seiner Anwesenheit soll die Peterskuppel festlich beleuchtet werden, was des schlechten Wetters halber, wie es sonst Brauch ist, am ersten Osterfeiertage nicht geschehen konnte.

Frankreich.

∗ **Paris,** 5. April. [Die Volksabstimmung.] Das „Journal des Débats" bespricht sehr eingehend die Anwendung des Prinzips der Volksabstimmung zur Lösung der deutsch-dänischen Frage. Es constatirt, daß der Grundsatz, die Bevölkerungen zu Rathe zu ziehen, wo es sich darum handle, in den ihr eigenes Schicksal berührenden Fragen eine Entscheidung zu treffen, mehr und mehr in dem modernen Staatsrecht Platz zu greifen beginne. Freilich habe die Anwendung dieses Prinzips auch ihr Mißliches und sie dürfte zu den ernstesten Folgen führen, wenn man auf Grund desselben und in aller Strenge alle Fragen ohne Unterschied zu lösen versuchen wollte. Im vorliegenden Falle sei indessen seine Anwendung vollkommen gerechtfertigt, da es sämmtlichen betheiligten Mächten gestatten würde, sich gegenseitige Zugeständnisse zu machen, ohne ihrer Würde und ihrer militärischen Ehre etwas zu vergeben. Schließlich heißt es:

„Soviel bleibt wenigstens unbestreitbar, daß die Conferenz, wenn sie zusammentritt, in keinem Falle mehr bei den Verträgen von 1851 und 1852 stehen bleiben kann, und da man doch irgend eine gemeinschaftliche Grundlage für die Unterhandlungen haben muß, so sähen wir gerne noch einmal die Anwendung eines Versuchs, welcher eines der größten Prinzipien des modernen Rechts kräftigen und dazu dienen würde, es gleichsam in Regionen zu acclimatisiren, in welche es bis jetzt noch nicht eingedrungen ist. Es wäre ein Schritt näher zu einer Epoche, deren Anbruch wir beschleunigen möchten, jener Epoche, wo in den territorialen Fragen auch dem Wunsche der Bevölkerungen eine gewisse Rechnung getragen wird, und wo das weise angewandte Prinzip der Nationalitäten die unerschütterliche Grundlage des europäischen Staatensystems bilden wird."

[Zur Conferenz.] Der „Constitutionnel" zweifelt daran, daß in der österreichischen und preußischen Depesche von einer den Wünschen der schleswig-holstein'schen Bevölkerung zu gewährenden Genugthuung die Rede sei. — Dagegen meldet der „Temps" in seiner berliner Correspondenz, der dortige französische Gesandte wäre äußerst befriedigt über die erste Unterredung, welche er wegen des Antrags des Kaisers, die Bevölkerung der Herzogthümer um ihre Wünsche zu befragen, mit Herrn v. Bismarck hatte. Preußen scheint den Informationen des „Temps" zufolge eine Art indirekten Suffrage universel vorzuschlagen, nämlich die Wahl einer Versammlung, welche die Wünsche der Bevölkerung zu formuliren hätte.

[Der Eintritt Lord Clarendons in das englische Kabinet] wird als ein Versuch Palmerston's gedeutet, sich der französischen Politik zu nähern. Clarendon gilt nicht allein für einen warmen Anhänger der französischen Allianz, sondern auch als den kaiserlichen Congreß-Ideen ergeben. Er vertrat England auf dem Congresse von 1856.

[In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers] wurde gestern das kaiserliche Dekret, welches die diesjährige Session bis zum 4. Mai incl. verlängert, vorgelesen. Der weitere Verlauf der Sitzung bot kein allgemeines Interesse dar. Die Diskussion des Gesetzentwurfs, welcher eine Abänderung des Artikels 5 des Gesetzes über die Pensionskassen für das hohe Alter bezweckt, wurde auf Antrag von Lanjuinais, der ein Amendement zu diesem Entwurfe eingebracht hat, auf Mittwoch verschoben. Berichterstatter ist der junge Eugene Pereire.

[Zu den Unruhen in Montpellier.] Die halbofficiellen Blätter bemühen sich, die Wichtigkeit der Ereignisse von Montpellier zu schwächen. Sie stellen die letzten dort stattgehabten Manifestationen, die sie doch nicht leugnen können, als ganz unbedeutend dar. Was in Marseille eigentlich passirt ist, weiß man nicht genau. Die Journale dieser Stadt sagen nichts, während die „France" von Zusammenrottungen spricht bei der Ankunft Jules Favre's. Eine Manifestation habe aber in Folge der schnellen Abreise desselben nicht stattgefunden. Jules Favre selbst scheint zu glauben, daß die vor seinem Hotel versammelte Volksmenge von den wohlwollendsten Gefühlen für ihn beseelt gewesen sei. Zum wenigsten veröffentlicht er ein Schreiben in der „Patrie", worin er dieses ausspricht. Dasselbe lautet folgendermaßen:

Hr. Redacteur! Man theilt mir eine in Ihrer gestrigen Nummer veröffentlichte Note mit, die auf die Versicherung eines Correspondenten, in dessen Wahrhaftigkeit Sie selbst wenig Vertrauen zu haben scheinen, die Erzählung eines angeblichen tumultuarischen Auftrittes bringt, dessen Schauplatz die Stadt Marseille gewesen sei und zu dem mein Aufenthalt in dieser Stadt nach der Freisprechung des Hrn. Armand Anlaß gegeben habe. Man schreibt Ihnen, daß mein Leben in Gefahr gewesen und daß ich mein Heil dem Schutze der Polizei zu verdanken habe. Ich kann mir nicht erklären, welche Gründe den Erfinder dieser Fabel inspirirt haben. Ich würde mich wenig darum bekümmert haben, wenn es sich nur um mich gehandelt hätte; in einem Augenblicke aber, wo mein College und Freund, Hr. Lisbonne, wo ehrbare Bürger, schuldig, wie er, ihre Pflicht gethan zu haben, der Gegenstand von Gewaltthätigkeiten und Drohungen sind, deren Fortdauer allen Männern von Herz ein schmerzliches Erstaunen bereitet, kann ich nicht zugeben, daß man eine Nachricht verbreitet, die erlauben würde, zu glauben, daß solche Excesse anderswo möglich sind, als in Montpellier, wo, ich hoffe es zur Ehre meines Landes, sie endlich unterdrückt werden. In Marseille, am Nachmittage des Tages, wo der Hof von Aix sein Urtheil gefällt, mit meinem Freunde, Hrn. Lachaud, und mit Hrn. Armand und seiner Familie angekommen, haben wir dort ein sympathisches Entgegenkommen gefunden, hinreichend begründet durch die große Rührung, mit welcher die feierliche Rechtfertigung eines Unschuldigen von allen Classen aufgenommen wurde. Die Beweise dieser guten Gefühle haben Hrn. Armand selbst nicht gemangelt, und die Bevölkerung der intelligenten und edelmüthigen Hauptstadt des Südens wird eben so erstaunt als entrüstet gewesen sein, als sie die anonyme Verleumdung las, die, Hr. Redacteur, Ihr gesunder Menschenverstand und Ihr Gerechtigkeits-Gefühl von vorn herein als äußerst verdächtig bezeichnet hatten. Ich bitte ꝛc. ꝛc.

Jules Favre.

[Die neue franz. Besitzung Saïgon] erhält eine möglichst den mutterländischen Einrichtungen nachgebildete Organisation. Das erste Budget, für 1864, ist aufgestellt. Es entziffert 3,011,000 Fr. Bedarf und 3,012,000 Fr. Einnahme. Die directen Steuern sind mit 1,300,000, die indirecten mit 1,290,000 aufgeführt, der Rest kommt auf Domänen, Rechnungsüberträge u. s. w. Unter den Ausgaben bemerkt man 1,070,000 Fr. für öffentliche Arbeiten, 326,000 für eingeborene Truppen, und 721,000 für Verwaltung der Eingeborenen. — Auch mit Conscription ist das Land bereits beglückt. Es muß 2500 Recruten stellen.

Portugal.

∗ **Lissabon,** 4. April. [Tagesbericht.] Die österreichische Escadre sammelt sich im hiesigen Hafen. — Die Cortessession ist bis zum 14. Mai verlängert. — Es erhebt sich eine starke Opposition gegen die projectirte Reise des Königs nach Paris.

Belgien.

∗ **Brüssel,** 5. April. [Der Senat] hat heut seine Sitzungen wieder aufgenommen und der Fürst von Ligne, sein Präsident, bei diesem Anlaß seine bereits angekündigten Aufklärungen über die Ministerkrisis ertheilt:

„Er habe den Auftrag des Königs, so wie die Bitte einiger Mitglieder der katholischen Partei aus dem Abgeordnetenhause, sich an die Spitze eines Uebergangs-Ministeriums zu stellen, deshalb ablehnen müssen, weil er Unterstützung nur von den Gegnern des gegenwärtigen Cabinets habe erwarten dürfen. Die Politik dieses Cabinets aber zähle ihn selbst zu ihren gemäßigten Anhängern."

Großbritannien.

E. C. **London,** 5. April. [Garibaldi.] Gestern fand in Southampton die feierliche Ueberreichung einer Adresse an den General Garibaldi statt. Es war jedoch dem Helden des Tages gelungen, vor 9 Uhr Morgens ganz unbemerkt durch die Stadt zu fahren und einige Privatbesuche abzustatten. Bald nach 10 Uhr setzte sich der Zug von dem Hause des Mayors nach dem Rathhause in Bewegung. Der Enthusiasmus, der tausendstimmig die Luft erfüllte, ist gradezu unbeschreiblich; nicht nur, daß alle Straßen gedrängt voll, alle Fenster, welche eine Aussicht auf den Zug boten, besetzt waren, sondern die Leute saßen selbst auf den Dächern. Garibaldi, der gestern in der Uniform der italienischen Legion, welche er einst in Montevideo befehligt hatte, erschien, wurde in der alten Halle des Rathhauses wieder mit donnerndem Beifalle empfangen. Auf seinen Stock gestützt, hinkte er nach dem Sitze, der ihm zur Rechten des Mayors bereit stand. Hr. Brinton, der Mayor, hielt eine ziemlich lange enthusiastische Rede, in der er u. a. sagte: „Ich sehe Sie als einen König an, einen ungekrönten König." In der amtlichen Adresse, welche hierauf vom Stadtschreiber verlesen wurde, wiederholten sich dieselben Ausdrücke der Bewunderung des öffentlichen und des Privatcharakters des Generals, welche wir schon oft gelesen haben und wieder lesen werden. Garibaldi konnte eine Zeit lang den lärmenden Beifall, der nach dem Verlesen der Adresse wieder ausbrach, nur durch wiederholte Verbeugungen beantworten. Endlich sprach er einige Worte mit offenbar tiefer Rührung, aber mit so starkem fremdländischen Accent und so sichtlich mühsamer Aussprache, daß sein Vortrag auffallend langsam erschien. „Nicht zum ersteumale", sagte er, „habe ich Beweise von der Sympathie der englischen Nation erhalten, Beweise nicht nur in Worten, sondern in Thaten. (Großer Beifall.) Diese Sympathie hat sich mir bei vielen Gelegenheiten gezeigt und ganz besonders im Jahre 1860, wo es ohne die Hilfe der englischen Nation unmöglich gewesen wäre, das auszuführen, was wir in Süditalien ausgeführt haben. (Großer Beifall.) Das englische Volk versorgte uns mit Waffen, Geld und Männern — es hilft der ganzen menschlichen Familie bei ihrem Ringen nach Freiheit in allen Nöthen und Bedürfnissen. Was die Engländer gethan und von uns geredet haben, ist der ewigen Dankbarkeit des italienischen Volkes würdig." Die Feierlichkeit schloß mit lebhaften Hurrahs für Garibaldi's Sohn, für das einige Italien, den Mayor, Herrn Seely u. s. w. — Wie Garibaldi sich zum Fortgehen anschickte, stürzte sich alles auf ihn los, um ihm die Hand zu schütteln, und diese Begrüßung geschah mit solcher Energie, daß man um den Arm und das Schultergelenk des trefflichen Mannes bange werden konnte. Vom Rathhause begab sich Garibaldi mit Herrn Seely auf einem kleinen Dampfer zur Fahrt nach der Insel Wight. Bei der Abfahrt donnerten 15 Kanonen ihm den Scheidegruß. Wie man vernimmt, hat der General das ihm zugedachte Banket in Southampton abgelehnt. Sein Aufenthalt in London wird, wie man glaubt, wenigstens eine Woche dauern.

[Unterhaus-Sitzung vom 4.] H. Berkeley zeigt an, daß er seinen die geheime Abstimmung bei den Parlamentswahlen befürwortenden Antrag kurz nach Pfingsten einbringen werde (Heiterkeit). — Peakoke zeigt an, daß er gesonnen sei, eine Resolution einzubringen, welche besage, daß das Haus die Politik gutheiße, zu welcher sich Ihrer Majestät Regierung bekenne, insofern sie an dem Vertrage von 1852 festhalte und die dänische Regierung auffordere, die Oesterreich und Preußen in den Jahren 1851—52 gegebenen Versprechungen zu halten, daß das Haus sich jedoch seine Ansicht über die Art und Weise, wie diese Politik in's Werk gesetzt worden sei, vorbehalte (Heiterkeit). — Osborne: Ich erlaube mir, drei von mir angekündigte Fragen zu stellen. Die erste ist die: ob alle Unterzeichner des londoner Vertrages in die Beschickung der Conferenz gewilligt haben? die zweite: ob auch der deutsche Bund darein gewilligt hat? und die dritte: ob irgend eine Grundlage festgestellt worden sei und man sich über einen Waffenstillstand geeinigt habe? — Lord Palmerston: Alle Mächte, welche den Vertrag von 1852

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

XXIII. Kapitel.

(Fortsetzung.)

„Ach, Ambrosius, Du weißt noch nicht, daß Herzogin Hedwig wieder Herrin von Liegnitz ist," sagte Walpurg in schmerzlicher Aufregung.

„Ich weiß es," erwiederte Bitsch ruhig.

„Wer hat Dir die trübe Nachricht hinterbracht?" frug Walpurg.

„Niemand — ich hörte gestern die Glocken läuten und den lauten Jubel — da wußt ich wohl, daß sich die wackeren Bürger ihre gütige Herrin wieder geholt hatten," bemerkte Bitsch nicht ohne Bitterkeit. „Nun, ich hoffe," fuhr er lebhaft fort, „Hedwig wird den guten Liegnitzern den Fuß so hart auf den Nacken setzen, daß sie bald ihres Regiments überdrüssig werden."

„Du irrst, Ambrosius," entgegnete Walpurg, „sie ist gar mild und freundlich bei ihrem Einzug gewesen und hat Allen verziehen, nur —" Walpurg stockte.

„Sag' es immer heraus — nur mir nicht," ergänzte Bitsch, „wir haben nun einmal mit einander einen harten Kampf begonnen, wer da unterliegt, wird zertreten; aber noch bin ich nicht ganz am Boden!" fuhr Bitsch fort und seine dunklen Augen leuchteten im alten Feuer wunderbar auf.

Walpurg blickte überrascht in das stolze Antlitz ihres hochaufgerichteten Gemahls, der auch jetzt noch in ungebrochener Geisteskraft an einen glücklichen Ausgang seiner Sache glaubte — sie konnte es nicht — und dennoch fortgerissen von der Zuversicht ihres Mannes, begann auch sie muthiger: „Du hast Recht, Ambrosius, sie können Dich nicht verurtheilen, was hast Du denn Schlimmes gethan? Und auch mein Vater will Alles daran setzen, Dir zu helfen."

„Dein Vater!" rief Bitsch heftig und machte eine abwehrende Bewegung, „ihm allein dank' ich meinen tiefen Fall und daß ich hier gefangen sitz'," und er blickte grollend in der engen Zelle umher.

„Zürn' ihm nicht," bat Walpurg, „er hat schon seinen übereilten Schritt bitter bereut und an ihm nagt ein tiefer Schmerz, und er will freudig Alles opfern, um Dich zu retten."

„Wenn der Hagel Alles erschlagen hat, ist das Wetterläuten zu spät," entgegnete Bitsch höhnisch. „Nein, ich verzeihe ihm nicht," fuhr er in großer Bitterkeit fort, „eh' wollt' ich Zeit meines Lebens hier sitzen bleiben, als ihm die Freiheit verdanken."

Walpurg wollte noch einmal ihre Bitten wiederholen, aber Bitsch wehrte sie ab — sein Gesicht hatte wieder den festen, unbeugsamen Ausdruck, der für fremde Wünsche unzugänglich war. „Spar' alle Bitten," sagte er kalt. „Dein Vater und ich wir sind fertig mit einander, und selbst wenn er nicht mein Unglück verschuldet, wenn ich dem Sturm zu trotzen vermocht, hätt' ich ihm doch nimmer verziehen, daß er mich öffentlich zur Rede gestellt und meinen Willen zu brechen gesucht. Sprich nicht mehr von ihm!" und Bitsch machte eine bezeichnende Handbewegung, als könne er damit die Erinnerung an ihn völlig auslöschen.

Eine schmerzliche Pause trat ein. Walpurg neigte traurig das Haupt. — Wenn ihr Gemahl die Hilfe ihres Vaters rücksichtslos zurückwies, welcher Ausweg blieb ihm dann noch? Sie hatte gerade auf den Beistand ihres Vaters die größte Hoffnung gesetzt, der das lebhafteste Verlangen trug, seinen Fehl gut zu machen, soweit dies noch möglich war, und der alte Rothe galt viel in der Stadt, obwohl er augenblicklich und ganz entschieden darauf verzichtet hatte, der Nachfolger seines unglücklichen Schwiegersohnes zu werden.

Durch den sichtbarer Schmerz seiner Frau milder gestimmt, begann jetzt Bitsch: „Du hast ein gutes, weiches Herz und kannst es nicht begreifen, daß es in mir heftiger wogt und schäumt. Klag' nicht, ich werde mir schon einen Ausweg bahnen. Hast Du einen sicheren Boten?" frug er nach einigem Nachsinnen.

„Dem alten Ruprecht kann ich noch trauen," entgegnete Walpurg.

„Dann send' ihn noch heut zu Czetteritz, sag' ihm — aber was hast Du Walpurg? — Warum schon wieder Thränen?" frug Bitsch hastig.

Walpurg suchte sich zu sammeln und sann nach Worten, wie sie ihrem Gemahl diese traurige Nachricht mittheilen konnte. „So weißt Du noch nicht?" frug sie stockend.

„Erzähl' nur," entgegnete Bitsch, und blickte erwartungsvoll auf seine Frau. „Meine Brust wird bald gepanzert sein gegen jeden Pfeil."

Dein Schwager wollte Dir zu Hilfe kommen und wurde am Tage des Aufruhrs vor dem Glogauer-Thore erschlagen," sagte Walpurg leise und tonlos.

„Der treueste Freund erschlagen!" klagte Bitsch, bedeckte das Gesicht mit seinen Händen und schwieg dann eine lange Zeit. Auch Walpurg wagte nicht ein Trosteswort hervorzubringen; endlich erhob Bitsch wieder das Antlitz, in das ein tiefer Schmerz plötzlich seine Furchen gegraben hatte, und sagte langsam: „Dann muß ich den alten Ruprecht zum Herzog von Oels senden; er mag dem Herzog nur sagen, Bitsch ist gefangen. Und sei sicher, Walpurg, er wird mir helfen!"

„Hoffst Du Rettung von ihm?" frug rasch Walpurg.

„Gewiß!" entgegnete Bitsch mit großer Sicherheit, „er muß Alles d'ran setzen, mich wieder frei zu machen, wenn er sich nicht selbst in Gefahr begeben will."

„Dann reis' ich selbst zu ihm und klag' ihm unsere Noth," rief Walpurg in sichtlicher Aufregung.

„Du, Walpurg?" frug Bitsch erstaunt und blickte überrascht auf seine Frau, die jetzt plötzlich die aufopferndste, thatkräftigste Liebe zeigte und ihr träumerisches, beinahe kindliches Wesen abgestreift zu haben schien.

„Es gilt ja Dein Leben, kann ich da zaudern?" frug Walpurg zurück.

„Aber es ist eine weite, beschwerliche Reise und für eine zarte Frau nicht ohne Gefahr, und für Dich besonders, Walpurg, weil Du niemals aus Liegnitz herausgekommen bist," warf Bitsch bedenklich ein.

„Zweifelst Du an meinem Muth, Ambrosius?" frug Walpurg, und fuhr mit leuchtenden Augen fort: „O, ich geh' für Dich, so weit mich nur meine Füße tragen!"

Bitsch zog Walpurg zärtlich an sich. „Ich hab' eine solche Liebe nicht verdient," sagte er leise, „und ich werde Dir diese Stunde nimmer vergessen!"

Walpurg schlang in unaussprechlicher Seligkeit ihre Arme um den Nacken des geliebten Mannes und flüsterte: „Nun ist alles gut — jetzt weiß ich, daß Du mich liebst — das giebt mir Muth, für Dich in den Tod zu gehen!"

Der Gefangene lächelte. „Glaubst Du denn wirklich an eine Gefahr?" frug er mit großer Sicherheit. „Ich hoffe, daß Podiebrad bald ein Wort mit darein reden und Hedwig aus Liegnitz wieder vertreiben wird. Er kann doch nicht ruhig zusehen, wie der Krone Böhmen ein ganzes Herzogthum verloren geht!"

„Wär's dann nicht besser, daß ich zu Podiebrad reis'te und dessen Hilfe suchte?" frug Walpurg.

„Nein," entgegnete Bitsch, „die Böhmen werden schon von selbst kommen und sich Liegnitz wieder holen; aber bis dahin kann lange Zeit verstreichen und ich sehne mich hinaus!" fuhr der Gefangene hochaufathmend fort. „Der Herzog von Oels ist mir näher und er wird was für mich thun, ich hoff's."

„Dann reis' ich noch heut," sagte Walpurg fest entschlossen.

Ein Klopfen an der Thür mahnte die arme Frau, daß die ihr vom Gefängnißwärter verstattete Besuchszeit abgelaufen sei.

„Lebe wohl," sagte Bitsch herzlich und drückte noch einmal Walpurg an seine Brust; „jetzt weiß ich, daß Du auch stark und muthig sein kannst, und wenn

unterzeichnet, haben in die Beschickung der Conferenz gewilligt (Beifall). Eine Antwort des deutschen Bundestages auf die an ihn gerichtete Einladung ist noch nicht eingetroffen. Die für die Conferenz vorgeschlagene Grundlage ist die, von dem Bestreben auszugeben, den europäischen Frieden wieder herzustellen (Beifall und Heiterkeit). Wir haben es nicht für wünschenswerth gehalten, den Versuch zu machen, vorher die Punkte festzustellen, welche nach dem Zusammentritt der Conferenz am geeignetsten den Gegenstand der Besprechung bilden könnten (hört! hört!). Ueber einen Waffenstillstand hat man sich nicht geeinigt. — Stansfeld zeigt an, er habe es für seine Pflicht gehalten, dem Premier seine Entlassung einzureichen, da er einer Regierung, die er zu unterstützen wünsche, Verlegenheiten ersparen wolle. In Bezug auf die wider ihn erhobene Anklage, bemerkt er, wolle er der Regierung und dem Hause lieber allein gegenübertreten, als sich hinter der schützenden Aegis Lord Palmerston's zu verstecken. Er habe gesagt, daß er Mazzini auf Grund der zwischen ihnen bestehenden langen und vertrauten Bekanntschaft für unfähig gehalten habe, an dem ihm zur Last gelegten gemeinen und gehässigen Verbrechen betheiligt zu sein. Er wiederhole jetzt diese seine Erklärung. Er habe lange im Allgemeinen innig mit dem sympathisirt, was das Ziel des Lebens Mazzini's gewesen sei, nämlich mit der Einigkeit und Unabhängigkeit Italiens. Wenn man ihn frage, ob er stets mit den Mitteln und Wegen einverstanden gewesen sei, welche Mazzini zur Erreichung seines Zieles gewählt habe, so müsse er antworten, daß dies manchmal der Fall gewesen sei, manchmal aber auch nicht, indem ihm Mazzini mehr sanguinisch und hoffnungsvoll als weise erschienen sei. Jede Verdächtigung in Bezug auf seine (des Redners) Betheiligung an einem Complotte gegen das Leben des Kaisers der Franzosen sei grundlos. Den Namen Greco's und seiner Mitschuldigen habe er erst aus den Zeitungen erfahren, als diese ihre Verhaftung meldeten. Ob er Tibaldi je gesehen habe, vermöge er durchaus nicht zu sagen, da er zu viele italienische Flüchtlinge gesehen habe, um sich des Namens eines jeden derselben zu erinnern. Doch habe er niemals einen Mann, möge er nun Tibaldi geheißen oder einen anderen Namen geführt haben, gekannt, der sich ihm genaht habe, um ein Complot mit ihm zu verabreden. Massarenti habe er allerdings sehr gut gekannt. Derselbe habe bei Hatton-Garden gewohnt und Makaroni und Pastetchen verkauft (Heiterkeit). Geld habe er (Stansfeld) ihm auch gegeben, aber nur als Bezahlung für seine Waaren. Auch Campanella habe er gekannt. Derselbe sei ein Ehrenmann und Gelehrter, beinahe ein Einsiedler und durchaus unfähig gewesen, seine Hände mit so schmutzigen Geschichten, wie man sie ihm zur Luft gelegt habe, zu besudeln. Was den in Paris vor Gericht erwähnten Auszug aus einem Briefe betreffe, der von dem Empfange einer Geldsendung spreche, und dann, daß dieses Geld den erhaltenen Instructionen gemäß verwandt werden solle, so könne er in seinem und seiner Familie Namen auf sein Ehrenwort versichern, daß dieses Schreiben, wenn es überhaupt echt sei, sich nur auf irgend ein Privatgeschäft oder die Vertheilung irgend einer vermuthlich unbedeutenden Summe zu einem mildthätigen Zwecke beziehen könne. Lord Palmerston: Mein ehrenwerther Freund hat das Haus daran erinnert, daß ich bei einer früheren Gelegenheit, wo er seine Entlassung einreichte, es ablehnte, dieselbe anzunehmen, und ihn bat, im Amte zu bleiben. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit hat er mir, wie er eben gesagt hat, keine Wahl gelassen Ich kann nur sagen, daß ich die Ueberzeugung hege, daß die Gründe, welche ihn zu diesem peremptorischen Entschlusse bewogen, ihm in hohem Grade zur Ehre gereichen. Er glaubte ohne Zweifel, da er eine Erklärung abzugeben hatte, wie er sie jetzt abgegeben hat, und wie sie meiner Ueberzeugung nach für das Haus vollkommen befriedigend gewesen sein wird, daß es passender und wirksamer sei, wenn eine solche von einem, der sich in einer unabhängigen Stellung befinde, abgegeben werde, als von einem Mitgliede der Regierung. Ich kann nur mein und meiner Collegen großes Bedauern über den Verlust eines Mannes aussprechen, den sein großes Talent, sein unermüdlicher Fleiß, seine vollkommene Befähigung für das Amt, das er bekleidete, und seine stets gleich bleibende Reinheit des Charakters zu einem höchst schätzbaren Mitgliede der Verwaltung machen (Beifall) und ihm die Liebe aller derer erwarben, die sich seiner Freundschaft erfreuten. (Beifall.) Was die Verdächtigungen betrifft, auf die er sich bezogen hat, so kann ich nur sagen, daß ich sie mit Verachtung zurückweise. Ich hege die feste Ueberzeugung, und ich weiß, daß diejenigen, welche ihn kennen, sie gleichfalls hegen werden, daß jede Theilnahme an dem niederträchtigen Treiben, welche ihm meines Erachtens in niederträchtiger Weise zur Last gelegt worden ist, seinen Gefühlen und seinem Charakter eben so sehr ein Greuel ist, wie sie es nur irgend Jemandem hier im Hause sein kann. Und zwar nicht nur das; nein, ich bin überzeugt, daß mein ehrenwerther Freund auf das Wohlergehen und die persönliche Sicherheit des Herrschers, welcher das Kaiserreich Frankreich beherrscht, einen eben so großen Werth legt, wie irgend ein Mitglied des Hauses, daß er eben so gut wie wir fühlt, wie jener große Herrscher sich bei mancher ernsten und wichtigen Gelegenheit als wahren Freund und treuen Bundesgenossen Englands erwiesen hat, und daß er eben so gut wie wir Alle weiß, wie seine persönliche Sicherheit und das Wohl seiner Dynastie nicht nur für das loyale und ihm anhängliche Volk, das er regiert, von dem höchsten Werthe, sondern eben so wichtig für die allgemeinen Interessen Europa's ist. (Lauter und allgemeiner Beifall.) Im Subsidien-Comite werden hierauf verschiedene Positionen des Flotten-Budgets bewilligt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 8. April. [Tages-Bericht.]

** [Militärisches.] Nachdem für die 21. Infanterie-Brigade die Mobilmachung ausgesprochen worden, ist nunmehr auch die Formation des stellvertretenden Stabes dieser Brigade angeordnet. Derselbe besteht aus dem Obersten z. D. v. Natzmer, stellvertretender Brigade-Commandeur, und dem Lieutenant Storch vom 1. Aufgebot des 1. Bataillons (Breslau) 3. Niederschlesischen Landwehr-Regts. Nr.. 10, stellvertretender Brigade-Adjutant. Das Schles. Kürassier-Regiment Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen) ist mit dem Ankauf der Pferde für das 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10 und des 3. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 50, welche Regimenter die genannte Brigade bilden, höheren Orts beauftragt. Für die beiden Ersatz-Bataillone, deren Organisation hier und in Schweidnitz stattfindet, werden je 200 Reservisten eingezogen. Der Tag für den Ausmarsch des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 ist bis jetzt nicht bestimmt. Wie man hört, sollen zwei oberschlesische Bataillone, nämlich das Füsilier-Bat. 2. Oberschlesischen Inf.-Regts. Nr. 23 und das 1. Bat. 4. Oberschles. Inf.-Regts. Nr. 63, als Ersatz nach Breslau kommen.

=bb= [Kranken-Transport.] Am 1. April, sechs Uhr Abends, kommen, unter Führung eines Arztes 45 Kranke und 7 Mann Escorte österreichischer Truppen hier ein, haben am 10ten Ruhetag und gehen am 11ten d. Mts. um 2 Uhr 40 Minuten nach Oderberg ab.

[Verschiedenes.] Einem Transporte verwundeter Oesterreicher, welcher in der vergangenen Woche hier durchpassirte und im Kloster der barmherzigen Brüder untergebracht wurde, ward das seltene Glück zu Theil, von dem Herrn Fürstbischof besucht zu werden. Derselbe unterhielt sich nicht allein mit jedem einzelnen Kranken höchst liebevoll und spendete ihnen Worte des Trostes, sondern bereitete ihnen auch noch dadurch eine angenehme Ueberraschung, daß er Wein und Cigarren unter sie vertheilen ließ und jedem auch noch ein Geldgeschenk spendete. — Der hiesige Militärpfarrer Simon, welcher bekanntlich durch den Feldpropst Pelldram zur Aushilfe in der Seelsorge auf den Kriegsschauplatz berufen wurde, befindet sich in Stönderup, woselbst er die auf Vorposten ziehenden Bataillone Beichte hört und täglich Augenzeuge des Kampfes ist. Die hiesige Militärseelsorge wird durch Herrn Administrator Reinel an der Kreuzkirche versehen.

[Kirchliche Bauten.] Nachdem der Weiterbau der neuen Michaeliskirche den Winter über geruht hat, nimmt er jetzt einen um so raschern Fortgang, als selbst in den verflossenen Monaten bedeutende Vorarbeiten, so weit sie von Steinmetzen in der geschlossenen und heizbaren Bauhütte ununterbrochen geleistet werden konnten, ein sonst mit vielem Zeitverluste verbundenes Material in Bereitschaft gestellt haben. Demnach herrscht auf dem Bauplatze wieder reges, geschäftiges Treiben. Schon ist das ganze Umfassungsmauerwerk des Kirchengebäudes bis zu den Fensterbänken gediehen und zu gleicher Höhe sind die Pfeiler des Schiffes und der Kreuzung emporgeführt. Die Laibungen der Seitenportale an den Querschiffen warten demnächst des Bogenschlusses, während die Sacristeithür vollendet steht. Der Theilungspfeiler an dem complicirten Hauptportale im Westen zwischen den beiden Thürmen ist ebenfalls bereits hoch über Boden gewachsen, auch sind die steinernen Statuen der vier Kirchenväter, der heilige Heinrich ꝛc. für die Westfaçade, welche Bildhauer Strübel angefertigt, bereits in Arbeit und so wird bis zum nächsten Spätherbst der interessante Monumentalbau um ein Bedeutendes allseitig höher gebracht sein.

, [Städtisches Archiv.] Der gegenwärtige Bibliothekar der städtischen Bibliotheken, Herr Dr. Pfeiffer, hat den Magistratsmitgliedern und den Stadtverordneten ein Promemoria zukommen lassen, in welchem er Vorschläge zu einer zweckmäßigeren Anordnung des städtischen Archivs macht. Wir theilen hieraus einige aphoristische Notizen mit. Den Grund, weshalb diese Hauptquelle für schlesische Geschichte weder den Behörden noch der wissenschaftlichen Forschung bisher in dem gebührenden Umfange zugänglich gewesen ist, findet der Verfasser in folgenden Punkten: I. in den unzureichenden bisherigen Verzeichnissen, II. in dem Lokale, in welchem das Archiv aufbewahrt wird, und der dadurch bedingten Aufstellung und Anordnung, und III. in der Verwaltung. In Bezug auf ersteren Punkt schlägt er vor, zunächst das Archiv in folgende 3 Theile zu sondern, und zwar 1) in Urkunden (meist Pergament), 2) in Akten (Papier), 3) in geschriebene Bücher oder sogenannte Handschriften. Für die Urkunden empfiehlt er die chronologische Ordnung (nebenbei auch ein alphabetisches und systematisches Verzeichniß); für die Akten im Allgemeinen dieselbe Behandlung, und für die 3 Abtheilung dasselbe Verfahren wie für die Handschriften der Stadtbibliotheken, die Ausarbeitung eines besonderen ausführlichen Kataloges. II. In Bezug auf das Lokal schlägt er vor: das Archiv in den Saal des Stadthauses zu verlegen, der bis jetzt für die Aufnahme der Handschriften und Kostbarkeiten der Stadtbibliothek bestimmt war. III. In Bezug auf die Verwaltung schlägt er vor: die Verwaltung des Archivs mit der der Stadbibliothek zu vereinigen. — — Die Vorschläge erscheinen uns zweckmäßig, und hoffentlich erlangen sie auch die Zustimmung der städtischen Behörden.

+ [Aufhebung der Jahrmärkte.] Die „Schlesischen Provinzialblätter" enthalten im zweiten Hefte des gegenwärtigen Jahrgangs einen klar und für Jedermann faßlich geschriebenen Aufsatz über „Abschaffung der Jahrmärkte", auf welchen hier aus dem Grunde besonders hingewiesen wird, weil dieser Gegenstand in unserer Stadt zu lebhaften Erörterungen Anlaß geboten hat, ohne daß letztere bis zu einem, das Für und Wider erschöpfenden, Schluß geführt worden sind. Der Verfasser der erwähnten Abhandlung gelangt zu dem Resultate, „daß die Märkte aus dem Bedürfniß und je nach dem Bedürfniß entstanden, nicht etwa auf einmal, kraft irgend welchen wirthschaftlichen oder verwaltungsmännischen Gutfindens „geschaffen" worden seien. Eben so würden sie wieder heimgehen, wenn die Zeit dafür gekommen, ohne daß es der „Decrete für die Abschaffung" bedürfte. Nur einen sehr schwer wiegenden Grund für das gegenwärtig noch nothwendige Bestehen der Jahrmärkte vermissen wir in jener Abhandlung, nämlich den: daß die großen Nachtheile des Mangels der Freizügigkeit in Deutschland doch zu einem kleinen Theile durch den in Folge der Jahrmärkte ermöglichten persönlichen Verkehr eine Milderung erfahren. Vor Aufhebung der die Freizügigkeit beschränkenden Gesetze dürfte kaum an ein Aufhören der Jahrmärkte zu denken sein.

ℒ [Zur Postsache.] In Nr. 161 dieser Zeitung ist über die Sicherstellung der Abgabe unfrankirter Briefe berichtet. Das Publikum kann nun den Briefträgern ihr beschwerliches Amt sehr erleichtern und sich selbst die Sicherheit des Empfanges sehr vergrößern durch Anbringung von Briefkästchen nebst Namenschild außen an den Thüren seiner Wohnungen. Der Briefträger erspart dadurch die Zeit, welche er für's Klopfen, Klingeln, Aufsuchen, Nachfragen, Wiederkommen bei verschlossenen Thüren verbrauchen muß, und Zeit ist ihm ein wesentliches Gut. Er ist also gar nicht mehr in Versuchung, sein Geschäft durch Abgabe an dritte Personen abzukürzen. Die Brief-Empfänger aber sind überdies auch dagegen sicher gestellt, daß durch Schuld ihrer Leute ein Brief verlegt, vergessen, verloren oder gar unterschlagen wird. — In Hamburg hat man zu dem Zweck verschließbare Blechkästchen von der Größe, daß auch große Briefe und Kreuzbände, z. B. Zeitungen, darin Platz finden; eine verglasete Oeffnung gewährt sofort Kunde, ob der Kasten leer, oder ob Etwas darin. — Jede Wohnung in Hamburg findet man ausgestattet mit Klingelzug, Commodität und Ausguß, beide mit Wasserspülung, Sicherheitskette an der Außenthür, und erwähntem Briefkästchen. Diese Einrichtungen sind auch für Breslau bei Neubauten mindestens zu empfehlen. Das Namensschild natürlich muß sich der Miether mitbringen, doch genügt dazu ja ein Stück Mappe. Eigenthümlich freilich erscheint der hiesige Gebrauch, Visitenkarten anzuheften, deren feine kleine Züge soll man, womöglich noch auf dunklem Flure, lesen können!

** [Zur Abhilfe.] Gegenwärtig werden die alljährlichen Prüfungen der städtischen Elementarschulen in der Kirche des Armenhauses abgehalten. Wäre es nicht wegen des außergewöhnlich strengen Nachwinters wünschenswerth, wenn entweder die Prüfungen aufgeschoben, oder auch in den betreffenden Klassenzimmern einer jeden Schule stattfinden möchten? Es ist in der That Mitleid erregend, die armen Kleinen, namentlich die Mädchen, aus den entferntesten Stadttheilen in ihren leichten Sonntags-Festkleidern schon in der Frühe nach dem Armenhause eilen zu sehen, wo sie halb erfroren und durchnäßt noch Stunden lang in dem ungeheizten Kirchenraume verweilen müssen, was doch jedenfalls auf den Gesundheitszustand der meist dem zarten Alter angehörenden Kinder den nachtheiligsten Einfluß üben muß.

M [Wohlthätiges.] Die hierselbst verstorbene Frau Stadtrath Hedwig Lehmann hat dem Rettungshause zum guten Hirten und den grauen Schwestern je 1000 Thlr. letztwillig vermacht.

M [Neunter Rechenschaftsbericht] des Vereins zur sittlichen Hebung weiblicher Dienstboten. Als eine Anstalt, die einzig in ihrer Art in Schlesien besteht, hat sie von Sr. Majestät dem Könige als „Marienstift" Corporationsrechte erhalten. Die Anstalt, welche sich Gräupnergasse 10 befindet, hat im verflossenen Jahre 133 Personen ohne Unterschied der Confession aufgenommen. Dieselben haben zusammen 4295 Tage, jede also durchschnittlich über 33 Tage in der Anstalt zugebracht und daselbst vollständigen Unterhalt genossen. Außerdem sind 27 Personen gegen mäßige Pension in weiblichen Beschäftigungen unterrichtet worden. Kranke wurden 27 verpflegt, eine größere Zahl im Kloster der ehrwürdigen Elisabetinerinnen: 68 Personen erhielten Dienste durch die Anstalt, 51 aushilfsweise Unterkommen. Es sind 8 außerhalb der Anstalt gestorben, 19 haben sich verehelicht und 2 wurden gestrichen, wogegen 12 wegen guter Führung prämiirt worden sind. Von Herrschaften sind zugetreten 53, von Dienstboten 77. Die Einnahme beträgt 2235 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf., die Ausgaben 1597 Thlr. 1 Sgr. 4 Pf., wonach ein Rest von 638 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf. verbleibt, welcher zur Rückzahlung eines gekündigten Kapitals von 1000 Thlr. verwendet werden soll. Der Vorstand besteht aus den Herren und Damen: Curatus Schneider, Grafen Hoverden, verwittw. Rechtsanwalt E. Harazim, Sanitätsräthin Nagel, Kaufmann A. Jäschke, Apotheker J. Dinter und Inspector A. Sturm.

** [Unfall.] Bei Renovation des Brunnens auf dem Roßmarkte fiel heute einem sich in der Tiefe befindlichen Arbeiter ein Stein von der Umfassungsmauer auf den Kopf, der ihn so verletzte, daß er von seinen Arbeitsgenossen heraufgezogen und nach dem Kloster der barmherzigen Brüder geschafft werden mußte.

=bb= [Bosheit.] Zwei Herren gingen am 6. Abends in der siebenten Stunde die Nikolaistraße entlang und waren eben im Begriff, nach der Büttnerstraße einzubiegen, als einer derselben ein Paar so furchtbare Schläge von hinten auf den Kopf erhielt, daß er zusammenbrach. Natürlich versammelte sich bald eine Masse Publikum, und es gelang mit Hilfe eines Polizei-Beamten, den frechen Menschen einzuholen. Man erkannte in ihm ein vielfach bestraftes Individuum. Die Untersuchung ist bereits im Gange.

, **Glogau**, 8. April. Der „Niederschles. Anzeiger" schreibt: „Die „Kreuzzeitung" brachte am Dinstag die Mittheilung, daß gegen die Kreisgerichtsräthe Aßmann und Eyssenhardt in Liegnitz im Disciplinarwege auf „Strafversetzung" erkannt worden wäre. Diese Mittheilung mußte hierorts, als am Sitze des Disciplinar-Gerichtshofes, befremden, weil von einer neuen Disciplinar-Untersuchung gegen die genannten Herren nichts bekannt geworden ist. Deshalb bezweifelten auch fast sämmtliche auswärtigen Zeitungen diese Mittheilung. Wie wir jedoch erfahren, soll sie — wahr sein! Im Anfange des Herbstes v. J. war auf höhere Veranlassung gegen die beiden genannten Herren wegen ihres politischen Verhaltens die Disciplinar-Untersuchung eröffnet worden. Der Disciplinar-Gerichtshof des hiesigen Appellations-Gerichts sprach Hrn. Aßmann frei, verurtheilte jedoch Hrn. Eyssenhardt zu einem Verweise. Somit hielt man die Sache für abgemacht; aber dies war nicht der Fall! Auf Anweisuug des Herrn Justizministers mußte die Ober-Staatsanwaltschaft die Berufnng an das Ober-Tribunal einlegen und zwar, weil Hr. Aßmann freigesprochen und Hr. Eyssenhardt nur mit einem Verweis fortgekommen war. Bei dem Ober-Tribunal soll in diesen Tagen Termin zur Entscheidung der Sache angestanden und dieses, wie wir hören, nach § 1 des Gesetzes vom 26. März 1856, auf „Strafversetzung" erkannt haben."

Bunzlau, 6. April. Heute feierten die Herren Schlossermeister Carl Appenzeller, Zinngießermeister Joseph Brendel und Bäckermeister Carl August Röhricht hierselbst ihr 50jähriges Bürgerjubiläum. Eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung überbrachte den Jubilaren die Glückwünsche der städtischen Behörden, und händigte hierbei ersteren beiden ein Geschenk von je 5 Thlr. ein. Die Bürger-Veteranen, von denen einer 79, die anderen beiden je 73 Jahr alt, sind sämmtlich noch ziemlich rüstige Greise. (Nied. Cour.)

d. **Landeshut**, 6. April. [Zur Tagesgeschichte.] Am Abende des vorigen Montags versammelte sich im hiesigen Ressourcen-Saale eine aus 60 Personen bestehende Gesellschaft, um dem von hier als Stadtrichter nach

---

ich wieder frei bin, wollen wir so glücklich mit einander leben, wie nie zuvor!"

Ueber Walpurg's Antlitz flog ein trübes Lächeln; sie schien zu ahnen, daß die so schönen Tage nie mehr kommen würden, dennoch sagte sie leise: „Ja, dann wollen wir glücklich sein und bis dahin Lebewohl!"

Herzogin Hedwig hatte Wort gehalten; sie bewies eine Ruhe und Mäßigung, die auf die Liegnitzer den angenehmsten Eindruck machte und die letzten Widerspenstigen mit der neuen Ordnung der Dinge aussöhnte. Die Rathsherren waren nicht entlassen, Niemand wegen der früheren Untreue bestraft oder verfolgt worden, Hedwig wollte Alles verzeihen und vergessen, nur über den verhaßten, stolzen Stadtschreiber sollte sich die volle Schale ihres Zornes ausgießen. Hedwig hatte aus ihren herzoglichen Räthen ein Gericht bestellen, und, um ihre Rücksicht gegen die Stadt zu zeigen, sogar zwei Herren aus Liegnitz zuziehen lassen — freilich Männer, die niemals auf eigenen Füßen gestanden hatten; der frühere Obervogt Petrus von der Heide und der alte Kochenschreiber, dem jetzt wieder, da Peter Rothe wiederholt auf diese Ehre verzichtet, das schwere Amt des Bürgermeisters übertragen worden war, und der durch sein „ja, ja" sich aus allen Verlegenheiten glücklich heraushalf.

Der alte Popplau hatte vergeblich gehofft, wenigstens nach der Ablehnung des Weinherrn von Hedwig unterstützt und wieder in sein Amt zurückgeführt zu werden; aber Hedwig kannte zu gut den Widerwillen der Bürgerschaft gegen einen Mann, der sich durch seine Vergangenheit verhaßt und lächerlich gemacht hatte, und sie war klug genug, lieber den alten Popplau fallen zu lassen, als die rasch gewonnene Zuneigung der Bürgerschaft auf's Spiel zu setzen.

Da der junge von der Heide längst schon von seiner Sendung an den Prager Hof zurückgekehrt war, so saß auch er als herzoglicher Rath mit zu Gericht, um im Verein mit seinem Vater über Bitsch das Urtheil zu sprechen.

Wenige Tage nach Hedwig's Einzug wurde Bitsch in frühester Morgenstunde aus seinem Gefängniß geholt und auf's Schloß geführt. Die Straßen waren noch still und leer; nur hie und da huschten in nachlässiger Kleidung einige Weiber vorüber, die sich schon ihre Frühstückssemmeln holten. Ein Bäckerladen war offen und der ehrliche Meister mochte eben vom Ofen kommen, um frische Luft schöpfen zu wollen, als er den traurigen Zug bemerkte. Er zog demüthigst sein Käpplein und grüßte. Bitsch erhob den Arm, um den Gruß zu erwiedern, und seine Ketten klirrten; er hielt im Gehen etwas inne, warf einen einzigen Blick auf den Bäcker und sagte freundlich: „Ah, Ihr seid es, Meister Wolfram, Ihr habt bei Waldau an der Seite des kleinen Specht wacker gekämpft und seid unversehrt blieben, während —" Die herzoglichen Knechte stießen den Gefangenen unsanft weiter. — Der ehrliche Meister blickte lange dem Zuge traurig nach — „ein so freundlicher Mann, der sich meiner so gut erinnert, war noch vor Kurzem Herr der ganzen Stadt. Niemand hätt' gewagt, ihn schief anzusehen, und jetzt stoßen ihn die rohen Gesellen wie einen Strauchdieb vor sich hin. Ist doch unser eines besser d'ran. Wer auf niederer Bank sitzt, kann nie tief fallen!" und nach diesem Selbstgespräch ging der Bäcker, zufriedener als je mit seiner Lage, an die harte Arbeit.

Als Bitsch zum Thor hinaustrat und bemerkte, daß seine Begleiter mit ihm den Weg zum Schlosse einschlugen, klopfte ihm doch das Herz heftiger. — Der alte Riesenbau lag in der Morgendämmerung so finster und drohend dort — ein kalter Schauer packte die Brust des Gefesselten. — Jetzt auf einmal fühlte er, daß die Mächte, die er zu Boden geworfen, sich wieder erhoben und nun ihn vernichten wollten. So lange Bitsch im städtischen Gefängnisse gesessen hatte, war ihm Alles nur wie ein wilder, verworrener Traum erschienen. Jetzt, wo er das Schloß, überall Leute in den herzoglichen Farben sah, starrte ihm die Wirklichkeit entgegen. Trotz dem Drängen seiner Begleiter schritt der Gefesselte langsam und nachdenklich über den Schloßhof hinweg. Sein Auge schien all' die Plätze zu suchen, auf denen er mit Hedwig und Jagula als Knabe gespielt. Wie fest und verhängnißvoll war seitdem ihr Geschick mit einander verflochten worden! Hier an der Treppe hatte Hedwig in jener Nacht gestanden, und die tiefste Demüthigung ihres Lebens erfahren. Ja, damals hatte er sie in's Herz getroffen und schonungslos seine Macht fühlen lassen, und heut stand er an derselben Stelle — ein armer Gefangener, mit Ketten belastet, und die stolze Feindin konnte den Fuß auf seinen Nacken setzen . . .

Und hatte Hedwig gezeigt, daß sie in jener Stunde namenlos gelitten? Höher richtete auch er sich auf, und fest und sicher schritt er die wohlbekannten Stufen hinan.

Das frühere Empfangszimmer Elisabeth's, in dem damals Bitsch jene stürmischen Auftritte herbeigeführt hatte, war von Hedwig zum Gerichtssaal bestimmt worden. Wollte sie Bitsch damit an vergangene Zeiten mahnen? Bitsch wurde vorläufig in das Schloßgefängniß und erst am Nachmittag vor seine Richter geführt.

Von diesen Herren durfte Bitsch kein mildes Urtheil hoffen. Otto von Zedlitz haßte den Stadtschreiber, weil sein Bruder durch ihn das Leben verloren hatte, und der andere herzogliche Rath Tschesch gehörte zu jenen „treuen" Dienern, die selbst vor der schreiendsten Ungerechtigkeit nicht zurückscheuen, wenn es gilt, ein gnädiges Lächeln zu verdienen, und der junge von der Heide hegte zwar keinen Groll gegen Bitsch, daß dieser damals sein glücklicher Nebenbuhler gewesen, aber er war auch nur ein zu williges Werkzeug in den Händen Hedwig's, und viel zu leichtsinnig, um sich über seine Handlungsweise Gedanken zu machen. Petrus von der Heide saß neben ihm, auch auf diesen früheren Freund durfte Bitsch nicht rechnen. Die Augen des alten Mannes blickten noch immer treulos nach entgegengesetzten Seiten aus, er sah noch immer so alt und eisgrau aus, wie damals, als die Metzger in den Rathssaal stürmten. Die Zeit schien spurlos an ihm vorüberzugehen, weil er sich gegen alle äußeren Eindrücke gleichgiltig verhielt. Er hatte den großen Veränderungen, die in Liegnitz vor sich gingen, still und ruhig zugesehen; weder der damalige Verlust seines Amtes, noch die Erlangung der jetzigen Stellung konnte ihn aus seinem Gleichmuth aufscheuchen. Nicolaus von der Heide besaß, zum Verdrusse seiner ehrgeizigen Mutter, dieselbe Gleichgiltigkeit gegen Aemter und Würden wie sein Vater, nur hatte er nicht dessen beinahe stumpfsinnige Ruhe, und auch heut schien er höchst unwillig der langweiligen Untersuchung beizuwohnen.

Der edle von Zedlitz leitete die Untersuchung, und von dem Bruder des Truchseß konnte Bitsch am wenigsten Nachsicht erwarten.

Bitsch trat in würdevoller Haltung vor seine Richter und hörte ruhig die Anklagen an, die man gegen ihn vorbrachte. Aus einer sehr langen, schwülstig und dunkel gehaltenen, von dem Rath Tschesch verfaßten und verlesenen Anklageschrift ging nur hervor, daß der ehemalige Stadtschreiber Bitsch des Aufruhrs gegen das angestammte Fürstenhaus beschuldigt wurde und dadurch einen Hochverrath begangen habe. Er allein habe die treue und ehrliche Bürgerschaft aufgehetzt und nicht eher Ruhe gelassen, bis man, irregeleitet und wahnbethört, die rechtmäßige Herrin aus ihrem Fürstensitz mit schnöder Gewalt vertrieben. Und nicht genug, daß sich der Angeklagte dieses unsühnbaren Verbrechens schuldig erwiesen: er habe auch die Rechte der Bürger mit Füßen getreten und durch seinen Stolz und Hochmuth sich überall verhaßt gemacht, und es habe ihm nicht genügt, die gute Stadt Liegnitz in Verwirrung und Aufruhr zu stürzen, sein unruhiger Kopf sei damit umgegangen, über ganz Schlesien die Brandfackel des Aufruhrs zu schwingen und Alle, arm und reich, hoch und nieder, an den Abgrund des Verderbens zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Breslau versetzten Kreisrichter Koenig bei seinem Abgange durch eine Abschiedsfeier einen Beweis der Achtung und Liebe zu bringen. Ein improvisirtes und präcis ausgeführtes Gesangs-Quartett erhöhte die Tafelfreuden. — Den 4. d. M. eröffnete der Oberlehrer hiesiger Realschule, Hr. Schwarzkopf, das von ihm gegründete höhere Töchter-Institut durch eine erhebende Feier mit gemeinsamem Gesang und einer vortrefflichen Ansprache, an welche der Kreis-Schulen-Inspector Herr Superintendent Richter Worte der Weihe schloß. Die Anstalt zerfällt vorerst in 2 Klassen, und wird der Unterricht von den Lehrern zumeist der Realschule und einer geprüften Lehrerin, sowie von der Frau Oberlehrer Schwarzkopf ertheilt. — Wir haben hier seit mehreren Tagen vollständig Winter; seit voriger Woche schon fiel der Schnee massenhaft und seit einigen Tagen ist bleibender, harter Frost eingetreten; die Communication auf den Landstraßen ist dadurch sehr gehemmt, da eine Anwendung von Schlitten wegen des ungleichen Schneefalls auf den Straßen auch nicht möglich ist.

△ **Reichenbach**, 7. April. [Zeitschriften. — Realschule.] Nachdem mit dem Beginn des 2. Quartals d. J. der Redacteur und Verleger des „Patriotischen Wochenblattes für Stadt und Land" von Waldenburg hierher übergesiedelt ist, erscheinen in Reichenbach nicht mehr und nicht weniger als 3 politische Zeitschriften. Das Wochenblatt unter Redaction und im Verlage des Herrn Pape besteht als Fortsetzung des früheren Blattes „Wanderer" schon eine lange Reihe von Jahren. Der „Wanderer aus dem Eulengebirge" wird von Herrn Ad. Hoppe umsichtig redigirt und verlegt, und hat es verstanden, sich sowohl im Ort als in der Gegend heimisch zu machen. Diese beiden Blätter haben eine liberale Richtung, während das „Patriotische Wochenblatt" conservativen Tendenzen huldigt. — Das Comite zur Begründung einer Realschule in hiesigem Orte ist im „Patriotischen Wochenblatte" jüngst von einem sogenannten Freunde der Sache hart angegriffen worden. Wir wollen hier nicht auf eine spezielle Erwiderung der Angriffspunkte eingehen, wie solche in der letzten Nummer des „Patriotischen Wochenblattes" treffend zu finden ist, nur auf das Richtige des Punktes glauben wir noch hinweisen zu müssen, daß man behauptete, das Comite besitze keine Vollmacht zu seinen Schritten. Das Comite ist von einem Vereine zur Bildung einer Realschule gewählt, und mit dem Auftrage ausgestattet worden, die Schritte zu thun, welche zur Realisirung des Unternehmens nothwendig sind. Das Comite hat in Folge dessen Aufforderungen zu Actienzeichnungen erlassen, jenen Aufforderungen entsprechend, sind die Zeichnungen erfolgt. Das Comite ist fernerhin durch den Herrn Minister von Mühler ausdrücklich berechtiget worden, die weiteren Maßregeln zur Erreichung des Zweckes zu treffen. Es ist leicht möglich, daß gerichtlich die Actionäre zur Zahlung nicht zu zwingen wären, aber die moralische Verpflichtung ist sicher da, und wie der Umstand erweist, daß zur ersten Rate schon 8000 Thaler eingezahlt sind, wird es auch keines Nachweises der gesetzlichen Verpflichtung bedürfen.

✉ **Gleiwitz**, 5. April. [Communales.] In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde an Stelle des ausgeschiedenen Magistrats-Mitgliedes, des Apothekers Herrn Jüttner der Ingenieur Herr Beermann zum Rathsherrn gewählt. — Für das zu Kreuzberg zu gründende Waisenhaus bewilligte die Versammlung auf Antrag des Magistrats die Summe von 10 Thaler als einmalige Unterstützung. — Von der Anschaffung eines Gasometers hat die Versammlung mit Rücksicht auf die Kostspieligkeit des Apparats und seiner Gebrauchsweise Abstand genommen.

= **Oppeln**, 7. April. [Ernennung.] Der seitherige Titular-Forstmeister Gutte hierselbst ist zum Forstmeister mit dem Range der Regierungsräthe ernannt worden.

=ch.= **Oppeln**, 7. April, [Statistisches.] In hiesiger Stadt sind im vergangenen Jahre 228 Knaben und 196 Mädchen, zusammen 424 Kinder geboren worden, darunter 60 uneheliche. Gestorben sind dagegen 318 Personen, so daß die Zahl der Geborenen die der Gestorbenen um 106 übersteigt. Die meisten (92) starben im April, Mai und Juni, die wenigsten (67) im Juli, August und September; drei der Gestorbenen waren über 90 Jahre alt; zwei machten ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende, zwei starben in Folge tödtlicher Verletzungen durch Andere, vier durch sonstige Unglücksfälle. — Getraut wurden 78 Ehepaare. — Im Kreise Oppeln, incl. der Stadt Krappitz und excl. der Stadt Oppeln wurden geboren 2089 Knaben und 1955 Mädchen, zusammen 4044 Kinder; es starben 2391 Personen, mithin wurden 1653 mehr geboren. Von den Gestorbenen kamen 37 durch allerlei Unglücksfälle ums Leben, eine Person endete durch Selbstmord. Getraut wurden 768 Paare.

□ **Leobschütz**, 7. April. [Ein Verbrechen.] Am 4. d. bemerkte eine Frauensperson aus dem Dorfe Auchwitz, wie eine weibliche Person auf freiem Felde im Acker wühlte. Sie beachtete dies nicht weiter, und erst, als am selben Tage im Dorfe ruchbar wurde, daß ein Kind, welches arme Inlieger-Eltern bei ihrem Gange in die benachbarte Kirche zu Hause gelassen hatten, vermißt wurde, lenkte jene Zeugin die Aufmerksamkeit auf die, 600 Schritt entfernte Stelle des Ackers. Hier fand man in der That die Leiche des vermißten 5jährigen Mädchens. Bald wurde als diejenige, welche das Kind verscharrt hatte, eine taubstumme Person, welche mit dem Kinde in demselben Hause wohnte, ermittelt. Was diese Person mit dem Kinde, zu dem sie sonst eine gewisse Zuneigung gezeigt haben soll, gemacht hat, und auf welche Weise das Kind ums Leben gekommen ist, darüber haben die näheren Nachforschungen und die bereits am 6. d. vorgenommene gerichtsärztliche Obduction kein bestimmtes Resultat ergeben, da Spuren äußerer Verletzung nicht zu finden waren, dagegen Gehirn und Lungen eine Blutüberfüllung zeigten, welcher die Todesursache zuzuschreiben war, so ist in Verbindung mit andern Erscheinungen die Vermuthung geschöpft worden, daß die Taubstumme, ein Mädchen von 17 Jahren, das Kind in ein Wasser gezogen und darin untergetaucht habe, und daß dadurch der Tod herbeigeführt worden sei. Jedenfalls wird die wegen Verdachts eines Kindermords beschuldigte Taubstumme vor das Geschwornengericht kommen und aller Wahrscheinlichkeit nach für „Nichtschuldig" gehalten werden, da dergleichen Personen gewöhnlich für unzurechnungsfähig zu erklären sind.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. **Gnesen**, 7. April. [Revision. — Waffentransport. — Verhaftung.] Auf die Denunciation eines Privatmannes, daß sich unter Getreideschobern des Dominii Czechowo, der Frau v. Carzanowska gehörig, Waffen befinden, verfügte sich am 5. d. M. eine starke Militärpatrouille unter dem Commando des Lieutenants Herrn v. Ollberg nach Czechowo und ließ zwei große Haferschober ganz abtragen. Es war dies eine langweilige und mühsame Arbeit, auch blieb sie resultatlos. — Vorgestern wurden 300 Gewehre und eine bedeutende Quantität Pulver durch Militäreskorte unter dem Commando des Lieutenants v. Köhler von hier über Wierzyce nach Kostrzyn und von dort weiter nach Posen geschafft. — Vor einigen Tagen wurde, wie ich Ihnen aus zuverläßiger Quelle melden kann, ein Herr v. Kierski aus Malachowo hiesigen Kreises, bei Strzelno, durch eine Militärpatrouille verhaftet. Bei seiner Revision fand man in seinem Rocke, nachdem eine Nath aufgetrennt war, eingenähte Papiere vor.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 7. April. [Schwurgericht.] Staatsanwaltschaft: St.-A. Nessel, Ger.-A. Wilms, Vertheidiger: J.-R. Krug, J.-R. Poser.

Die Unsicherheit auf unserer Promenade, namentlich in der Gegend vom Palaisplatz nach dem Nikolaithor, und die verschiedenen Anfälle, die besonders im vorigen Winter dort vorgekommen, werden unseren Lesern noch von früheren Mittheilungen in der Erinnerung sein. Es muß daher Jeden mit Freude erfüllen, wenn es einmal gelingt, Subjecte, die Abends, sei es harmlos, sei es in Geschäften auf der Promenade wandelnde Breslauer anfallen und berauben, einer gerechten Bestrafung überliefern zu können. Auf der Anklagebank befinden sich der Tagearbeiter Wentzel und der Oelstreicher Scharte, beide des Raubes, die Frau des Wentzel, der Theilnahme am Raube angeklagt. Der Thatbestand ist nach der Anklage folgender:

Am 28. November v. J. in der 8. Abendstunde wurde der Handlungs-Commis Gl., als er den Weg über den Palaisplatz nach seiner Wohnung nehmen wollte, von einer Frauensperson in der Nähe des Ständehauses ganz auffällig angelockt und von ihr aufgefordert, sich mit ihr durch das Haus genannt „zur Fechtschule" in den Hof des genannten Gebäudes zu begeben. Schon auf dem Wege dorthin hatte sich jene Frauensperson, die Angeklagte Wentzel, häufig umgesehen, als ob sie Jemanden erwarte und fing auch, während sie mit Gl. auf dem Hofe verweilte, plötzlich ganz laut zu sprechen an, augenscheinlich um Jemanden herbeizulocken; denn gleich darauf sprang ein Mensch, der später im Tagearbeiter Wentzel wieder erkannt wurde, zu dem Paar hin, griff dem Gl. an die Kehle und vor die Brust und schlug ihn auf Kopf und Gesicht, während der inzwischen auch hinzugekommene Scharte dem Gl. den Ueberzieher und Rock aufriß, um sich der an einer starken Kette befestigten Uhr des Gl. durch Mittendurchreißen der Kette bemächtigte. Nach einem vergeblichen Versuch des Scharte, dem Gl. aus der Hosentasche auch das Portemonnaie zu ziehen, ergriffen Scharte und die verehel. Wentzel die Flucht, während der Ehemann Wentzel den Gl. noch festhielt. Gl. rief nun laut um Hilfe, so daß Wentzel es doch für gerathen hielt, ebenfalls sich aus dem Staube zu machen. Dies sollte ihm jedoch Dank der berühmten Dunkelheit, die auf jenem Hof der Fechtschule herrscht, und der vielen dort aufgestellten Wagen nicht gelingen, er wurde vielmehr von einem Haushälter Dambitz, trotz seiner Drohung, mit dem Messer zu stechen, festgehalten und verhaftet.

Scharte, der in der Voruntersuchung ein Geständniß abgelegt hatte, widerrief es in der heutigen Verhandlung zum Theil. Er hatte ausdrücklich zugestanden, daß er an jenem Abend den Wentzel getroffen, daß dieser ihm gesagt, er streiche heut Abend mit seiner Frau umher, damit diese Männer anlocke, denen er nachher etwas abnehmen könne, und daß Wentzel ihn sodann aufgefordert, ihm bei diesem Geschäft zu helfen. Heut hat Scharte nun diese Verabredung widerrufen und angegeben, blos durch Zufall mit in den Hof zur Fechtschule gerathen zu sein; auch hat er bestritten, daß Wentzel den Gl. festgehalten habe, als Scharte ihm die Uhr entriß. Wentzel hält sich für ganz unschuldig. Er hat an jenem Abend seine Frau mit einem fremden Manne über den Palaisplatz nach dem Hofe der Fechtschule gehen sehen, ist ihnen in sittlicher Entrüstung, um zu sehen, wohin sie gehen, gefolgt, ist dort in der Fechtschule auf das Paar losgegangen und hat seine Ehehälfte, um sie aus ihren Liebesträumen wieder in die Wirklichkeit zu rufen, mit einigen Ohrfeigen tractirt.

So wahrscheinlich auch diese Angaben klingen, so konnten sie nach aufgenommenem Zeugenbeweise und nach Constatirung des von der verehelichten Wentzel, und zwar mit Wissen ihres Ehemannes, bisher geführten Lebenswandels doch den Geschworenen nicht die Ueberzeugung von der Unschuld des Wentzel verschaffen, und sie sprachen hinsichtlich der Angeklagten Scharte und Wentzel wegen Raubes, und der verehel. Wentzel wegen Theilnahme an demselben das Schuldig aus. Der Gerichtshof verurtheilte den Scharte und Wentzel zu 6 Jahren Zuchthaus, die verehel. Wentzel zu 5 Jahren Zuchth., alle 3 zu der der Strafe gleichdauernden Polizeiaufsicht.

Es stand ferner zur Verhandlung an die Anklage gegen den Lehrling Hermann Prause und den Cigarrenmacher Heinrich Scholz beide aus Breslau wegen schweren Diebstahls.

Prause, der bis zum Anfang dieses Jahres bei dem Kaufmann Wilde auf dem Magdalenenplatz als Lehrling im Geschäft war, hat nach seinem Geständniß seinem Prinzipal, der ihn wahrscheinlich aus dem Dienst gejagt, am 10. Januar d. J. in der 6. Abendstunde aus dem Comptoir 1200—1300 Stück Cigarren, im Werthe von 25 Thlr., in 7 bis 9 Kisten verpackt, ferner 25 Stück Cigarren aus dem im Comptoir stehenden Schreibpult, das er erbrochen und außerdem noch 2 Düffelröcke und ein Paar Stiefeln gestohlen. Er ist durch ein offenes Kellerfenster in den Keller des Hauses eingestiegen, von dort in den Hof, ist in diesem an einem Altan bis in den ersten Stock geklettert, wo er ein Küchenfenster zerschlagen hat und so in das Comptoir gelangt ist. Nach seiner früheren Aussage, die er jedoch heut abgeändert hat, soll Scholz Theilnehmer bei diesem Diebstahl gewesen seien. Scholz bestreitet dies, und die Umstände, daß er sich in Besitz der Stiefeln und einiger Cigarren, über deren Erwerb er widersprechende Angaben machte, befand und er über seinen Aufenthalt während der Zeit der Verübung des Diebstahls sich nicht ausweisen konnte, den Geschworenen nicht zur Ueberführung von der Schuld des Angeklagten Scholz genügend erschienen, so sprachen sie sowohl wegen Diebstahls, als wegen der event. auf einfache Hehlerei gestellten Frage das Nichtschuldig aus. Scholz wurde daher freigesprochen, Prause wegen schweren Diebstahls unter mildernden Umständen zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

8. April. Staatsanwalt: Gerichts-Assessor Wachler. Vertheidiger: Ger.-Assessor Lettgau, Justizrath Fischer.

Eine Gegend, in der auch der Verkehr stark gefährdet ist, ist die Chaussee zwischen Hundsfeld und Oels. Hier haben in den letzten Jahren wiederholt Raubanfälle stattgefunden und haben wir auch heute wieder 3 Personen vor uns, von denen seitens der Staatsanwaltschaft der Fleischergesell Julius Mundenbruch aus Gr.-Weigelsdorf des Straßenraubes ev. der schweren Erpressung, der Tagearbeiter Ernst Hubrich ebendaher, wegen schwerer Erpressung, und der Maurergesell Adam aus Nieder-Luzine, wegen Theilnahme an diesem Verbrechen angeklagt sind.

In der Nacht vom 22. zum 23. September 1861 nach 12 Uhr, kamen 4 Breslauer in einer Droschke durch Gr.-Weigelsdorf auf dem öffentlichen Wege nach Hundsfeld zu gefahren. Im Dorfe Gr.-Weigelsdorf kamen drei Männer auf die Droschke los und begleiteten dieselbe eine Strecke unter fortwährenden Schimpfreden. Als die Droschke von ihnen fortfuhr, eilten sie auf Seitenwegen dieser zuvor zu kommen, und als diese nun hinter dem Dorfe bei einem Kieferbusch vorbeifuhr, sprangen jene 3 Menschen, jeder mit einem starken Knüttel bewaffnet, aus dem Busch, wo sie dem Wagen aufgelauert hatten, hervor, warfen sich auf die Droschke, der eine fiel dem Pferde in die Zügel, schlug den Kutscher und zwang ihn zum Stillschweigen, während die anderen und zwar nach der Anklage unter dem Rufe „Tod oder Leben; gebt's Geld her", die in der Droschke sitzenden Personen nach Geld fragten, ihnen eine Summe entrissen und sodann die Flucht ergriffen.

Den eifrigsten Nachforschungen der Behörden durch länger als 2 Jahre gelang es nicht, diesen Wegelagerern auf die Spur zu kommen und es hätte sie die rächende Nemesis in Gestalt der 10 Jahr Zuchthaus, die ihnen heut beschert wurden, vielleicht nie ereilt, wenn nicht Adam am 30. Dezember 1863 bei einem Streit mit Mundenbruch in einem Wirthshause diesem sein Verbrechen vorgeworfen und so sich selbst mit seinen beiden Complicen dem Arme der Gerechtigkeit überliefert hätte. Sämmtliche Angeklagte bekennen sich nicht schuldig. Sie geben an, jene Droschke nur angehalten zu haben, um die „Breslauer", mit denen sie Streit gehabt, durchzuprügeln und das Geld ihnen nicht geraubt, sondern von ihnen geschenkt erhalten zu haben, damit sie dieselben mit den beabsichtigten Prügeln verschonen sollten.

Durch die Aussagen der Zeugen wurden jedoch diese Angaben als unwahr widerlegt und erfolgte das Verdict der Geschworenen auf „Schuldig" hinsichtlich des Mundenbruch und Hubrich wegen Erpressung durch Drohungen mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben, und gegen Adam wegen Theilnahme an diesem Verbrechen.

Eine derartige Erpressung ist nach § 236 des Straf-Gesetz-Buches dem Raube gleich zu achten und wurde jeder der drei Angeklagten, und zwar auch Adam, da seine Theilnahme an dem Verbrechen als wesentliche angesehen wurde und ebenso als das Verbrechen selbst zu bestrafen war, mit einer zehnjährigen Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer belegt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 8. April. [Börse.] Ungeachtet der besseren auswärtigen Notirungen war die Stimmung matt und Course weichend. Oesterr. Creditaktion 80 Geld, National-Anleihe 69½ Br., 1860er Loose 82—81¾—81⅞, Banknoten 86 1/12—85⅞—85 11/12 bez. Eisenbahnaktien bei schwachen Umsätzen niedriger, Oberschlesische 154¾ bez. und Geld, Freiburger 128 Geld, Kosel-Oderberger 59¾—60¼, Oppeln-Tarnowitzer 67¾. — Fonds unverändert, Schluß fester.

Breslau, 8. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 9½—10¾ Thlr., mittle 11¼—12½ Thlr., feine 12¾—13¼ Thlr., hochfeine 13½—13¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, still, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15½—16 Thlr., hochfeine 16½—17 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. April und April-Mai 32½ ¼—½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 32½—¾—33 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 34¼—¾—⅝ Thlr. bezahlt u. Gld., Juli-August 35—35½ Thlr. bezahlt, August 36⅛ Thlr. bezahlt, August-September 36⅛ bezahlt u. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. April 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. April 33 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April und April-Mai 36 Thlr. Gld., Mai-Juni 36⅝ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. April 94 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) höher, gek. 100 Ctr., loco 11 Thlr. Br., pr. April und April-Mai 11 Thlr. Br. und Gld., Mai-Juni 11⅙ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 11 5/12 Thlr. Br., Juli-August — —, September-Oktober 12—1/12—⅙ bis ⅙—¼ Thlr. bezahlt und Br., 12⅙ Thlr. Gld.

Spiritus höher, gek. 12,000 Quart, loco 13⅚ Thlr. Gld., 14 Thlr. Br., pr. April und April-Mai 13 11/12 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 14⅙ bis 14¼ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 14½ Thlr. Br. u. Gld., Juli-August 15 Thlr. bezahlt, August-September — —.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

Breslau, 2. März. In der Monatsversammlung des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens sprach Herrn Cand. phil. R. Rößler: über die inneren Zustände des Fürstenthums Brieg unter Herzog Ludwig I., nachdem er zur Orientirung eine kurze historische Einleitung vorausgeschickt hatte. — Herzog Ludwig I., der zweite Sohn Boleslaus III. von Liegnitz-Brieg, regierte mit seinem älteren Bruder Wenzel gemeinschaftlich in Liegnitz seit 1342; im Jahre 1359 theilten sie jedoch ihre dortigen Ländereien und Ludwig erhielt Hainau-Lüben. Nach dem Tode des Vaters und der Stiefmutter übernahm er um dieselbe Zeit Brieg-Ohlau, löste 1369 mit den Waffen in der Hand das von Boleslaus verpfändete Kreuzburg-Konstadt-Pitschen ein und behauptete es 1397, nachdem er schon 1388 (nicht 1392 wie Stenzel und Schönwälder glauben) auch Nimptsch wiedererworben hatte. So bestand also seit 1388 das Herzogthum Brieg aus den 4 Territorien: I. Hainau-Lüben, II. Brieg-Ohlau, III. Kreuzburg-Konstadt-Pitschen, IV. Nimptsch, über welche Ludwig bis 1398 herrschte.

Er fand das Ländchen in dem kläglichsten Zustande, den sein Vater und dessen Beamten herbeigeführt hatten. Um der Noth abzuhelfen, sorgte er zunächst für tüchtige Beamte, richtete zugleich, was damit unmittelbar zusammenhing, seinen Hof ganz nach dem Muster des kaiserlichen Hofes ein und übertrug seinen Rittern und Baronen die Titel und Functionen der Hofämter. Dabei hatte er eine treffliche Kanzlei, deren Leitung er einem Kanonikus des brieger Hedwigsdomes übertragen hatte. Der einflußreichste von Ludwigs Beamten, gleichsam sein erster Minister war ein aus einer breslauer Patrizierfamilie entsprossener Ritter: Peczo Czindal. Er war Kämmerer, Schatzmeister, Hofrichter in einer Person und wurde sogar wiederholt vom Herzog zum Bürgermeister der Residenz ernannt. Zugleich war er Kaufmann und machte mit dem Herzog zusammen bedeutende Handelsgeschäfte in Tuchen und Getreide. Außer den öffentlichen Kassen hatte er sogar die Verwaltung der herzoglichen Privatkasse unter sich.

Diese Kassen aber befanden sich in ziemlich traurigem Zustande, da sich die alten Wunden nicht mit einemmale heilen ließen. Die herzoglichen Einnahmen (Geschoß, Münzgeld) waren gering, weil zum Theil verpfändet; nicht besser stand es mit den Regalien (Zölle, Salzmarkt, Fischerei, Jagd etc.). Ludwig sorgte wenigstens für bessere Verwaltung und löste auch manches wieder ein, namentlich Domänen. Ließ sich auf diesem Gebiet nur sehr allmählich ein besserer Zustand hervorrufen, so ging das schneller in Bezug auf die Gerichtsverfassung. — Ludwig handhabte vielfach selbst Recht und Gerechtigkeit und inspicirte seine Richter der Landvogtei (advocacia provincialis) und des Hofgerichtes (judicium curie). Das deutsche Recht hatte sich mit dem deutschen Element zugleich Bahn gebrochen und nur sehr ausnahmsweise duldete Ludwig noch das polnische Zaudengericht

Durch diese Fürsorge erreichte er auch wirklich, was er beabsichtigt hatte. Das Land, welches er vor 40 Jahren in sehr traurigem Zustande übernommen hatte, ließ er bei seinem Tode blühend zurück.

v. Görtz, z. Z. Präses.

Section für Obst- und Gartenbau der schlesischen Gesellschaft. Sitzung vom 17. Februar 1864. Herr Geheimer Medizinalrath Prof. Dr. Göppert lieferte Beiträge zur Geschichte der Gärten, insbesondere in Schlesien; auszüglich hiervon Folgendes:

Vielfach knüpfen sich an die Riesen der Vegetation, an die Bäume, Erinnerungen merkwürdiger Begebenheiten, so daß viele von ihnen mit Recht schon längst in die Reihe der historischen Denkmäler getreten sind. Jedoch auch die zarteren Bürger des Gewächsreiches erlangen oft historische Bedeutung, wenn es sich, wie bei Kulturpflanzen, um Erforschung ihres Ursprungs oder vielmehr ihrer Urheimath handelt. Die Völker haben sie einst auf ihren Wanderungen mit sich geführt und in ihre neue Heimath verpflanzt. Daher die wichtigen Aufschlüsse, die solche Untersuchungen über jene zu geben vermögen, wobei zu bedauern ist, daß das Glück bisher solche Forschungen nur wenig begünstigte. Denn noch ruht ein dichter Schleier über den heimathlichen Verhältnissen vieler und gerade der wichtigsten Kulturpflanzen, wie z. B. der Getreidearten u. m. a. Ich habe mich mit diesem Gegenstande oft und gern beschäftigt. So erregte u. a. stets meine Beachtung die Zusammensetzung der Flora der Gärten unserer Landbewohner, namentlich im Gebirge, die sich in seltener Uebereinstimmung mit der von ganz Deutschland, ja selbst des fernen Norwegens, und wieder mit dem Inhalt der Gärten der klassischen Zeit der Griechen und Römer befindet, in sofern diese schon zu den Zeiten von Theophrast, später Virgil, Columella, Plinius, Dioscorides, Galen ein Gemisch von fast denselben Küchen-, Arznei- und Zierpflanzen kultivirten.

Als die Ursache dieser jedenfalls höchst merkwürdigen Thatsache stellt sich eine Verordnung Karls des Großen heraus, wie Prof. Dr. Kerner in Innsbruck zuerst nachgewiesen hat. Karl der Große befahl nämlich, den Anbau des Landes, insbesondere auf den zahlreichen, in seinem weiten Reiche zerstreuten Meiereien, nach römischem Muster zu betreiben, und erließ im Jahre 812 höchst wahrscheinlich von den an seinem Hofe sich aufhaltenden Benedictinermönchen mit Benutzung der bekannten Schrift von Columella „De re rustica" verfaßte Vorschriften, sogenannte Kapitularien, in denen auch die Pflanzen angeführt werden, die man in den Gärten zu medizinischen und ökonomischen Zwecken erziehen sollte; merkwürdigerweise stimmen sie genau mit den oben genannten überein, welche wir heut noch in unseren Bauerngärten antreffen. Durch Geistliche und Klöster, die Träger der damaligen Kultur, wurden sie bei neuen Stiftungen immer weiter verbreitet und gelangten so ohne Zweifel auch in unsere Provinz, deren Anbau insbesondere durch den vom 11.—13. Jahrhundert berufenen Cisterzienserorden sehr gefördert ward. Sichere schriftliche oder urkundliche Beläge lassen sich meines Wissens freilich hierüber wohl nicht ermitteln, wohl aber zeigen einzelne Notizen und spätere Nachweisungen über den Inhalt unserer damaligen Gärten den hier angedeuteten Zusammenhang.

Die ersten sicheren Nachrichten über dieselben, und zwar Breslau's, finden wir schon bei Eschenloer (1490), jedoch ohne Angabe des Inhalts, was auch von einem andern auf der Dominsel im J. 1489, von dem Canonicus zu St. Johann und praktischen Arzte Bartolomäus Mariensüß angelegten Garten gilt. Er beschäftigte sich viel mit Blumenkultur, wie dies auch seine in der hiesigen Domkirche noch vorhandene Grabschrift v. J. 1804 besagt. Unser verdienstvoller Henschel betrachtete ihn als den ersten bekannten Pflanzenkenner unserer Provinz. Mit noch größerer Gewißheit haben wir dafür Achilles Cromerus (nach Clusius fürstbischöflicher Geheimerrath in Neisse) anzusehen, welcher im mährischen Gesenke etwa im J. 1578 botanisirte und mehrere der interessantesten Pflanzen desselben, wie den punktirten Enzian, das gelbe Aconit, entdeckte und an Clusius, den berühmtesten Botaniker jener Zeit, nach Wien für dessen Flora Oesterreichs, Ungarns etc. sendete. Unser Riesengebirge wurde zuerst von A. Matthiolus, Leibarzt des Kaisers Rudolph II., besucht. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erfreuten sich noch mehrere breslauer Gärten eines großen Rufes, wie aus der von Conrad Geßner gelieferten Beschreibung der Gärten Deutschlands vom J. 1560 sich ergiebt. Namentlich erwähnt er den Garten eines gewissen Buoissel in Breslau, Vater eines sehr geschätzten Arztes und Physikus daselbst. Weit übertraf ihn aber der Garten des Dr. Laurentius Scholz sowohl an Inhalt, wie an Originalität der Anlagen, wie bereits früher von mir im 96. Bande der „Schlesischen Provinzialblätter" und noch ausführlicher später von Henschel aus der seltenen, noch auf der hiesigen Magdalenen-Bibliothek aufbewahrten Beschreibung desselben nachgewiesen worden ist. Auch Schwenkfelt, der Vater der schlesischen Naturgeschichte, auch der schlesische Plinius genannt, der Verfasser der ersten schles. Flora 1601, giebt uns im zweiten Theile seines Werkes eine sehr anschauliche Schilderung des damal. Zustandes unserer Garten- und Obstkultur. Alle oben angeführten, von Karl dem Großen zum Anbau einst verordneten Kulturpflanzen, so wie die aus der einheimischen Flora genannten, waren damals bereits Gegenstand der Kultur, wie auch viele andere neu hinzugetretene, von denen wir nur einige der ausgezeichnetsten, meist amerikanische, hier nennen wollen, wie Kartoffeln, Agave americana, Cactus Opuntia, die Tabakarten*), Tulpe, Hyacinthen, zahlreiche Obstsorten mit den heute noch gebräuchlichen Namen. — Ueber Getreidearten, Landbau, Viehzucht, Ackerinstrumente giebt eine von mir aufgefundene Schrift vom Jahre 1590 nähere Auskunft, von Martin Großer, Pastor zu Schebitz, gewidmet dem Grundherrn Nicolaus von Rhediger, dem Vater des Stifters der berühmten Bibliothek dieses Namens. Auch der Inhalt dieser Schrift erinnert an Einrichtungen Karls des Großen, die fast unverändert bis in das vorige Jahrhundert hinein sich erhalten haben, ja zum Theil heut noch bestehen. Dem ersten Werke über Gärtnerei begegnen wir erst später, im 17. Jahrhundert, verfaßt von J. Chr. Hübner, fürstl. Lustgärtner in Ohlau, unter dem Titel „Horticultura", d. i. kurze und verständliche Anleitung, wie Lust-, Obst- oder Küchengärten anzulegen mit Fleiß verfertiget, Neyß 1670. Seit den Zeiten Schwenkfelt's und Laurentius Scholz's hatten unter anderem folgende Gewächse in unsere vaterländischen Gärten Eingang gefunden: die Monatsrose, die Kaiserkrone, die asiatische Gartenranunkel, Iris susiana, Yucca gloriosa, Tuberose aus Mexico, die Passionsblume aus Brasilien, die Topinambur und rothe Lobelia cardinalis aus Nordamerika. Auch scheint um diese Zeit oder kurz vorher die Kultur der Citronen und Orangen bei uns begonnen zu haben, von denen er sagt, daß man große Stämme aus Genua und Lissabon kommen lasse. — Noch ungleich umfassender und reichhaltiger ist ein zweites, 22 Jahre später erschienenes Werk: „Des schlesischen Gärtners lustiger Spaziergang oder nützlicher Gartendiscurs etc.", von Georg Herbsten, herzogl. würtembergischer Lust- und Blumengärtner zu Korschlitz, Oels 1692, 444 Seiten mit mehreren Kupfern und Plänen der Gärten von Sibyllenort, Bernstadt und Korschlitz. (Fortsetzung in der Beilage.)

*) Die erste Tabakspinnerei wurde 1643 in Ohlau von den Herzögen von Brieg errichtet.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Aus diesem für die Geschichte unserer einheimischen, ja der gesammten deutschen Gärten wichtigen Werke, die so ziemlich überall sich nicht wesentlich von einander unterschieden, erfahren wir unter andern, daß man in Bernstadt 1687 die erste Roßkastanie in Schlesien pflanzte, desgl. die weiße Akazie, den Gerberbaum aus Nordamerika, ferner die Baumwollenstaude, den Oelbaum, die erst 1684 aus Peru nach Europa gebrachte Kapuzinerkresse Tropaeolum, Dattelpalme, Pinie, Pinus Picea, Campanula pyramidalis. Ein ziemlich gleichzeitiger Schriftsteller, der Herausgeber von Nicolaus Hennelius von Hennenfelds Silesiographie, Michael Joseph Fiebiger (Silesiographia renovata 1704). welcher der Schilderung des damaligen Zustandes der Garten- und Feldkultur einen eigenen Abschnitt I. p. 215—302 widmet, führt p. 262 18 Gärten auf, die zu damaliger Zeit wegen Schönheit und Mannichfaltigkeit der Gewächse in vorzüglichem Rufe standen und zum Theil heut noch floriren. Es sind der bischöfliche in Neisse, der Lobkowitz'sche in Sagan, der Oppersdorf'sche zu Ober-Glogau, der Gellhorn'sche zu Peterswalde, der Nostitz'sche in Neuland, Lobris und Prosen, der Neidhart'sche zu Kriechen, der Frankenberg'sche zu Wartha, der Fernemont'sche in Schlawe, der Plenk'sche in Hünern und Krischanowitz, der Malzahn'sche in Gr.-Peterwitz, der Seiler'sche in Lilienthal, und der zu Sibyllenort. In Breslau brachte Dr. Kaltschmidt 1702 die Ananas zum Blühen und Fruchttragen und schickte die Frucht zum Beweise der Seltenheit in damaliger Zeit nach Wien an den kaiserlichen Hof. Cactus grandiflorus blühte zuerst 1719 in Breslau. Die ersten Früchte des Kaffeebaumes erntete man 1737 zu Oels. Der Sitte des Zeitalters gemäß beachtete man besonders pflänzliche Curiositäten, Lilien mit bandförmigen Stengeln, sprossende Rosen, Birnen, Anemonen, Nelken, Tulpen und dergl. Ein merkwürdiges manuskriptliches Bilderwerk über die damalige Gartenflora erwarb der Vortragende für die Bibliothek der Gesellschaft aus der Nachlassenschaft des einst in Landeshut verstorbenen Dr. med. Jähne. Es führt folgenden kuriosen, mit Beibehaltung der Orthographie hier mitgetheilten Titel: „Die Breßlauische Flora, Wie sich Selbte, Binnen drey Jahren als 1713, 1714 und 1715 Theiles in, dessen Gärthen kuriöser Bluhmen Liebhaber, Inn und auser der Stadt; Theiles im Wald, Feld und Seen, in ihrem prächtigsten Rubin-Smaragd-Crysolith-Purpur und Atlas Schmuck, Zur Verwunderung aufgeführt: Und zu Dero Preißwürdigstem Andenken, Nach dem Leben in möglichster Acuratesse jedoch nur als ein Schatten-Werk durch den touchirenden Pinsel M. Christian Hampeli von Breßlau, zu beschauen entworfen und Vorgestellet worden in Breßlau". Nach dem Titel folgt ein nach der damals herrschenden Tournefort'schen Nomenklatur entworfenes Namensverzeichniß der 500 Abbildungen in Folio, jedoch ohne irgend anderweitige Angaben über die Lokalität der Kultur oder des Verfassers, über welchen es mir bis jetzt noch nicht gelungen ist, nähere Auskunft zu erlangen. Die Abbildungen sind zwar an und für sich eigentlich ohne wissenschaftlichen Werth, aber interessant als Beweis damaligen großen Flors unserer Gärten, die nach dieser Richtung hin heut dergleichen nicht aufweisen können. Auch geben sie Zeugniß von der Dauer zahlreicher, heut noch existirender Varietäten vieler Kulturpflanzen.

Die Kultur der Blumen in Gärten trat von jener Zeit an einigermaßen zurück, die der waldbewohnenden Gewächse begann, in Folge der Umbildung der damaligen gärtnerischen Anlagen von steifer Zierlichkeit in waldähnliche Partien oder Landschaftsgärten. Die Einführung der nordamerikanischen Bäume und Sträucher bahnte hierzu den Weg. Gegen Ende des 17. Jahrh. versuchte man in England zuerst Bäume und Sträucher Nordamerika's aus den Gegenden zwischen dem 38. und 45. ° n. Br. in größerer Ausdehnung anzupflanzen, womit man in Deutschland etwa zwischen 1730—39 folgte. Der Landdrost v. Münchhausen zu Schwobber bei Herford und der Hofrichter v. Veltheim zu Harbke im Braunschweigischen waren die ersten, die nicht blos zur Zierde der Gärten, sondern zu forstlichen Zwecken Anpflanzungen dieser Art begründeten, von denen jedoch nur noch Reste existiren. Die Hoffnungen, welche man anfänglich auf sie als vorzügliche Surrogate einheimischer Waldbäume setzte, wollten spätere Erfahrungen nicht bestätigen und so beschränkte man sich mehr, sie als Zierpflanzen unserer Anlagen zu verwenden. In Schlesien scheint man zuerst in Falkenberg, und zwar zwischen 1780—86, jene Kulturen versucht zu haben, wovon höchst respectable Reste noch Zeugniß geben, wie ein einst 60 Fuß hoher, leider vor 7 Jahren vom Sturme gebrochener, Tulpenbaum von 7 Fuß Umfang; wohlerhalten sind dagegen: Quercus coccinea, 68 F. Höhe, 7 F. Umfang; Quercus rubra, 65 F. Höhe, 6 F. Umfang; Juniperus virginiana, 42 F. Höhe, 4¼ F. Umfang; Magnolia acuminata, 50 F. Höhe, 4 F. Umfang; Thuja occidentalis, 40 F. Höhe, 4 F. Umfang; Pinus canadensis, 50 F. Höhe, 6 F. Umfang; ein Pinus Strobus von 90 F. Höhe und fast 8 F. Umfang, ein bewunderungswürdiger Baum. Der seltenste, wohl nur in wenig deutschen Gärten vorhandene von mir noch nie lebend gesehene ist der Tupelobaum Nyssa aquatica von 32 Fuß Höhe und 2¾ Fuß Umfang. Alle diese geradezu kulturhistorisch interessanten Bäume des auch anderweitig durch überaus schöne Vegetation und große Auswahl verkäuflicher Holzgewächse ausgezeichneten Parkes verdienten wohl auf irgend eine Weise vor andern kenntlich gemacht zu werden. Durch vortreffliche Baumpartien zeichnen sich auch die benachbarten Parke von Schedlau, Tillowitz aus. Ferner wurde der bis jetzt noch niemals erwähnten, sehr zierlichen städtischen Promenaden von Patschkau gedacht, wie sie in Schlesien keine Stadt gleicher Größe aufzuweisen hat, der vielen auf so kleinem Raume vereinigten schönen Gartenanlagen der Grafschaft Glaz, Kunzendorf, Ullersdorf, Grafenort, Pischkowitz und insbesondere von Eckersdorf, die unbestritten zu den großartigsten Norddeutschlands gehören, dann des diesseits nur wenig bekannten prächtigen gräflich Schaffgotsch'schen Parkes zu Wildschütz in Oesterr.-Schlesien bei Johannisberg, und als allen gemeinsamer Charakter Verbindung von mehr oder minder, zum Theil höchst ausgezeichneter Blumengärten mit Parkanlagen bezeichnet. Nach Vergleichung des Sonst und Jetzt ist sichtliches Fortschreiten nach dieser Richtung hin in Schlesien wohl nicht zu verkennen, doch Achtung vor Bäumen aller Art und Einsicht in den Nutzen derselben noch lange nicht ausreichend verbreitet, wie die baumarmen Gegenden zwischen Breslau, Brieg, Grottkau, Strehlen u. s. w. hinreichend beweisen. Welche Benutzung des Areals zu Baumpflanzungen anderswo, z. B. in Dörfern des benachbarten Mährens (bei Hradisch), und welche nur zu häufig stattfindende Vernachlässigung z. B. der Dorfanger bei uns! Nach Hinweisung auf nicht minder zahlreiche treffliche Anlagen in Niederschlesien, unter andern auf Mallmitz bei Sprottau mit seinem in Schlesien kaum übertroffenen Reichthum an alten Eichen und schönen Nordamerikanern aus dem Anfange dieses Jahrhunderts, Sagan, der Krone von allen u. s. w., des auch noch kaum gewürdigten wahrhaft romantischen Naturparkes zu Matzdorf bei Löwenberg, einem würdigen Rivalen Buchwald's, ward der Vortrag geschlossen, der ausführlicher von Belägen begleitet in den Verhandlungen der schlesischen Gesellschaft erscheinen wird.

E. H. Müller, Secretär der Section.

☐ **Breslau,** 5. April. [Im Handwerker-Verein] wurde gestern, als von der ersten Versammlung des neuen Quartals, das von Vorstand und Lehrerschaft aufgestellte Programm ausgegeben. Dasselbe kündigt 20 Vorträge an, zu deren 18 auch Damen Zutritt haben. Medizin und Naturwissenschaft sind diesmal durch die Herren Dr. Heller (Gesundheitspflege), Eger (Magen), Prof. Marbach (Physik), Herrm. Cohn (Magensaft mit Experimenten), Günther (Astronomie), G. Joseph (ohne nähere Angabe); Dr. Finkenstein's Vortrag dürfte wahrscheinlich auch zu diesem Gebiet zu rechnen sein, doch hat auch er sich nähere Bestimmung vorbehalten. — Den geschichtlichen Boden werden die Oberlehrer DDr. Adler und Reimann und Partikulier Krönig, Literatur- u. Culturgeschichte Lehrer Weigelt (Entwickelung der Schreibschrift), Hauptlehrer C. Köhler (Shakespeare) und Dr. Grosser (Andr. Gryphius) cultiviren; Völkerkunde Dr. Friese und Stud. philos. Eger aus Ungarn (über sein Vaterland und die Nachbarstaaten). Aus dem Gebiete der Technik wollen die Herren Insp. Kayser und Ingenieur W. Franke ihre Stoffe entlehnen, und Kaufmann J. Cohn speziell über Seife sprechen. Aus der allgemeinen Philosophie wird der im letzten Quartal von der Lehrerschaft des Vereins aufgenommene Dr. Moritz Elsner das eben so wichtige als interessante Thema über Erziehung des Menschengeschlechts besprechen. — An Unterrichtsgegenstände sind 5 im Programm aufgeführt: Gesang (2 Klassen Lehrer Busse), deutscher Stil Dr. M. Elsner; Schön- und Rechtschreiben: Sekret. Köhn; Buchhaltung: Herr Silberstein; Englisch: Sprachlehrer Caro; die musikalisch deklamatorische Section leiten die Herren Oberlehrer Dr. Grosser und Photograph Jentsch; für die Section für Stenographie besagt ein Aushang im Vereinslokal das Nähere; für die Bibliothek sind die Vorschriften die alten geblieben. Die neuveränderten Vereins-Statuten werden Ende dieses Monats im Druck erscheinen, und im Mai in Kraft treten. — Herr Dr. Heller, der den gestrigen Vortrag hielt, behandelte aus der Gesundheitspflege die Vorschriften über angemessene Ausbildung und Bewegung des gesammten menschlichen Organismus als Förderungsmittel allseitigen Stoffwechsels; empfahl besonders auch das Turnen. In der darauf folgenden Fragebeantwortung, an der sich außer dem Vorsitzenden Sattler Schmidt, Lit. Krause und Herr Freihan betheiligten, wurden einige Fragen über den letzten geselligen Abend, über den Ursprung der deutschen Sprache, über militärische Angelegenheiten u. s. w. beantwortet. Eine Bitte: Herr Dr. Rhode möge doch über die religiösen und sittlichen Zustände Preußens einen ebenso wahrheitsgetreuen Vortrag halten, als jüngst über Belgien und Holland, wird der Lehrerschaft zur weiteren Veranlassung übergeben werden.

—* **Breslau,** 8. April. [Die Männerversammlung] des Vereins zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums verhandelte unter Leitung des Herrn Dr. Honigmann die Frage wegen Errichtung eines „jüdischen Siechhauses." Für das Unternehmen sprachen die Herren Münsterberg, Borchert u. A. Beschlossen wurde die Absendung einer Petition an den Gemeinde-Vorstand, nach dessen Entscheidung die weiteren Schritte für die Ausführung berathen werden sollen. Man hört übrigens viele Stimmen, welche das Project als nicht zeitgemäß bezeichnen, und den Bau einer Gemeinde-Synagoge für wichtiger erachten. Es ist freilich wünschenswerth, daß auch dieser seit Jahren ventilirten Angelegenheit größere Aufmerksamkeit als bisher gewidmet werde.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 8. April. Die „Nationalzeitung" erfährt aus Flensburg, daß die heute beabsichtigt gewesene Notablen-Versammlung durch die österreichisch-preußischen Civil-Commissäre verboten worden sei. (Wolff's T. B.)

Berlin, 8. April. Der „Staatsanzeiger" meldet aus Apenrade vom 5. d. M.: Die Dänen scheinen einen Ueberfall der Stadt beabsichtigt zu haben; da von der kleinen feindlichen Flotille, die 1000 Mann an Bord hat, 100 Mann im Gjenner Fjord (nördlich von Apenrade) **ans Land gesetzt wurden. Nachdem schleunigst noch dieselbe Nacht Truppen dorthin gesandt worden, unterließ der Feind das beabsichtigte Unternehmen. In Jütland haben die preußischen Truppen auf der Straße nach Horsens und bei Constantia, und die Oesterreicher vor Friedericia einige Patrouillen-Gefechte mit den Dänen gehabt.** (Wolff's T. B.)

Dresden, 8. April. Die Regierung hat das vom Abgeordnetenhause bereits bewilligte Prostulat der Armeevermehrung um 2000 Mann zurückgezogen und nur die Forderung von 59 Offizieren aufrecht erhalten. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

⊙ **Wien,** 8. April. Alle Differenzen zwischen dem Kaiser und dem Erzherzog Maximilian sind ausgeglichen. Der Kaiser, Graf Rechberg und Schmerling gehen heute nach Miramare zur Unterzeichnung des Staatsakts in Betreff der Successionsrechte des Erzherzogs auf den österreichischen Thron. (Tel. Dep. d. Bresl. Z.)

⊙ **Hamburg,** 7. April. [Die Bundescommissäre in Ratzeburg. — Berichtigung. — Erlaß der Bundesregierung. — Versammlung der Geistlichkeit.] Vorgestern besuchten die Bundes-Commissare die Stadt Ratzeburg. Obgleich bei dem Landdrosten schon seit mehreren Tagen angemeldet, kam der Besuch doch für das größere Publikum so überraschend, daß an irgend welche Empfangsfeierlichkeiten nicht zu denken gewesen war. Dennoch hatte sich auf dem Bahnhofe eine große Zahl Bürger und Eingesessener, größtentheils Mitglieder des lauenburgischen Vereins eingefunden, in dessen Namen Landsyndicus Wittrock die Bundescommissare begrüßte, worauf diese in der freundlichsten Weise antworteten. Um so auffallender ist das Benehmen der lauenburgischen Regierung diesem Besuche gegenüber. Von den Mitgliedern derselben war weder bei der Ankunft, noch bei der Abfahrt Eines erschienen und von allen anderen Behörden nur der Kammerherr, Amtmann von Cossel anwesend, der aber von den übrigen Mitgliedern des Amtes Ratzeburg, auf dessen Territorio der Bahnhof liegt, nicht begleitet war. „Die Unterlassung der allergewöhnlichsten Höflichkeitsformen — schreibt man in Bezug hierauf den „Hamb. Nachr." aus Ratzeburg — ist bezeichnend für unsere Verhältnisse und bekundet unverkennbar die „Richtung" unserer Landesregierung, von der die zeitigen Machthaber schwerlich eine aufrichtige Hingebung zu gewärtigen haben werden. Die Bundescommissäre stiegen in der Dienstwohnung des Landdrosten ab, woselbst einige Beamte, denen von der Ankunft Mittheilung gemacht war, ihre Aufwartung machten. Wenn die Bundescommissäre, wie mit Recht erwartet werden darf, einen Einblick in unsere Verhältnisse haben thun wollen, so wird diese Absicht in gewisser Beziehung im hohen Grade gelungen sein. Das unaufgeklärte Geheimniß ihres Besuches und die eigenthümliche Constellation, die über unseren Häuptern schwebt, haben es zu verhindern gewußt, daß ihnen nur ein flüchtiger Blick in die Wünsche und Hoffnungen der Bevölkerung zu Theil wurde, denn in dem Kreise, der sie vorwiegend hier umgeben hat, werden sie keine deutsche Sympathien gefunden haben, um so freudiger schienen die Herren gestimmt zu werden, als ihnen bei ihrer Abfahrt auf dem Bahnhofe von dem dort zahlreich versammelten Publikum ein herzliches Lebewohl zugerufen wurde, welches von dem Herrn Geheimrath v. Könneritz mit der Zusage baldigen Wiedersehens erwiedert wurde." — In Bezug auf die auch Ihnen mitgetheilte Notiz aus Schleswig über das Verhalten des 18. preußischen Infanterieregiments in dem am 28. v. M. stattgefundenen Gefechte vor den düppeler Schanzen geht den „Hamb. Nachr." von mehreren Seiten übereinstimmend die Berichtigung zu, daß die Pionniere, als das 18. Regiment seine Soutiens auf vorher ausgegebene Ordre Früh 5½ Uhr zurückzog, ihre Arbeiten bereits beendigt hatten und schon um 5 Uhr zurückgegangen waren. Von vorgekommenen Verwundungen der Pionniere bei diesem Engagement, von einem Kampfe mit ihren Werkzeugen und von irgend welchem Verluste derselben könne unter diesen Umständen daher keine Rede sein.

An die sämmtlichen Polizeibehörden des Landes ist folgender Erlaß der herzoglichen Landesregierung ergangen:

Die gegenwärtigen Verhältnisse machen eine Ueberwachung des Verkehrs mit Dänemark nothwendig. Diese wird daher sämmtlichen Polizeibehörden im Herzogthum Holstein eingeschärft und ihnen dabei zur Pflicht gemacht, sobald Grund zum Verdacht einer landesfeindlichen Absicht vorliegt, gegen die Betreffenden in geeigneter Weise einzuschreiten und hierüber sofort an die Landesregierung zu berichten. Auch haben die Polizeibehörden, wenn Personen, welche beim Eintritt von Landes-Execution das Land verlassen und sich nach Dänemark begeben haben, wieder in das Herzogthum Holstein zurückkehren, dies umgehend der Landesregierung anzuzeigen.

Herzogliche Landesregierung in Kiel, den 31. März 1864.
O. Jensen.
Rathjen.

Gestern fand in Rendsburg eine Versammlung von dort ansäßigen geistlichen und weltlichen Beamten und Advokaten statt, welche sich einstimmig der von den Ständemitgliedern beschlossenen Rechtsverwahrung anschloß und zugleich denselben für die von ihnen ergriffene Initiative ihren Dank aussprach. Der Gedanke der allgemeinen Volksabstimmung fängt bereits an, selbst unter der ländlichen Bevölkerung Boden zu fassen. Die Eingesessenen des nördlich der Eider bei Rendburg belegenen Dorfes Nübbel haben sich gestern, ihren Bauernvogt an der Spitze, durch schriftliche Abgabe ihrer Stimmen einhellig für den Herzog Friedrich VIII., als ihrem rechtmäßigen Landesherrn, ausgesprochen.

H. **Nübel** bei **Düppel,** 5. April, Abends 7 Uhr. [Die Beschießung. — Wirkung der dänischen und der preußischen Granaten. — Broacker. — Recognoscirung.] Nachdem heute Morgen hier nichts Besonderes vorgefallen war, wurde um 2 Uhr die Beschießung der Schanzen fortgesetzt und dauert noch jetzt fort. Zeitweise haben die Dänen das Feuer erwidert und dann fiel Schuß auf Schuß. Auf unserer Seite ist nur ein Einziger verwundet, welcher sogleich nach Broacker in das Lazareth gebracht wurde. Von der Dreistigkeit der Dänen hatte ich soeben Gelegenheit, eine seltene Probe zu sehen: Eine Batterie von uns schoß fortwährend nach der ersten rechts von der Mühle stehenden Schanze und fast alle Kugeln schlugen ein, ohne daß zwei daneben stehende Dänen sich gemüssigt fanden, den Platz zu verlassen, oder, wenn eine Kugel ankam, sich wenigstens hinzuwerfen. Später kamen noch mehrere andere hinzu und verhielten sich in gleicher Weise.

Nachmittag war ich wiederum am Wenningbund entlang nach dem Gammelmark gegangen, um, etwas entfernt von unseren Batterien, von einem Hügel aus die Wirkung des Feuers zu verfolgen. Ich konnte von da aus sehr genau jeden dänischen Schuß sehen, mehrere Granaten platzten auch über unseren Batterien, ohne daß indeß — so viel ich erfahren konnte — eine Verletzung vorgekommen wäre. Das ist eben der Mangel der dänischen Granaten, daß sie in der Luft platzen, und daß die Sprengstücke dann 100 Schritte und noch weiter fliegen, während unsere Geschosse erst dann springen, wenn sie einen festen Gegenstand berühren und dann ganz verheerend wirken. Allerdings glaubt kein Artillerist daran, mit unsern gezogenen 6-Pfündern oder den ungezogenen 12-Pfündern, Haubitzen, die dänischen Schanzen zu zerstören, und, wie ich eben gesehen habe, werden diese leichteren Geschütze bereits durch gezogene 24-Pfünder ersetzt, welche eine ganz andere Wirkung entfalten werden. — Von der Gammelmark aus konnte man heute sehr leicht den „Rolf Krake" sehen, welcher ruhig nahe bei Alsen vor Anker lag, jedoch für unsere Geschütze noch zu weit. Außer ihm war im Laufe des Nachmittags nur ein einziger Dampfer zu sehen, welcher sich ebenfalls Alsen näherte.

Auf dem Rückwege ging ich allein den Strand entlang, mein Gefährte, ein bedächtiger Mann, zog es vor, hinter Knicks sich bis zum Wege nach Broaker vor der Bekanntschaft mit dänischen Kugeln zu schützen. In Broacker, einem hübschen, niedlichen Dorfe, liegt das Füsilier-Bataillon des 35. Regiments, ein Theil des 64. Regiments, eine gezogene 12pfündige Batterie, außerdem der Stab der Garde-Cavallerie-Division; ferner befindet sich daselbst ein Lazareth, in welches alle vor Düppel Verwundeten, deren Verletzung es gestattet, auf unseren Wagen gebracht werden.

Wie ich eben vernehme, findet heute Abend zwischen 8 und 9 Uhr eine Recognoscirung von unserer Seite statt, und sollen unsere Vorposten bis 500 Schritt von den feindlichen Schanzen vorgeschoben werden. (S. oben das Telegramm aus Gravenstein. D. R.)

† **Kopenhagen,** 6. April. [Vom Kriegsschauplatze. — Aus Sonderburg. — Zur Conferenz. — Außerordentlicher französ. Gesandter. — Geburtstag des Königs. — Sonstiges.] Das Kriegsministerium veröffentlicht Folgendes: „Den 5. April, Vormittags: In der düppeler Stellung ist der Artillerie-Kampf gestern lebhaft fortgesetzt worden, die Beschießung Sonderburg's dagegen hat aufgehört. Vor dem nördlichen Theile des alsener Sundes hat der Feind mehrere Batterien erbaut und aus einer derselben von Petersdal aus am gestrigen Morgen gegen die im Stegsvig liegenden Kriegsschiffe ein heftiges Feuer eröffnet. In der Umgegend von Ballesgaard ist ein Pontontrain entdeckt worden. Den 5. April Mittags: Das Obercommando berichtet Vorm. 10½ Uhr, daß die feindliche Artillerie über Nacht und am Morgen Stillschweigen beobachtete. Auf den Vorposten (in Sundewitt) ist nichts vorgefallen. Gestern sind 17 Verwundete nach den Ambulancen eingebracht worden. Auch vor Friedericia ist im Laufe der letzten 24 Stunden nichts vorgefallen." — Ueber die Beschießung von Sonderburg theilt die „Korsor Avis" unter Anderm Folgendes mit: „Im Hotel „Alssund" drang eine Granate durch das Dach und das Stockwerk in die Parterre-Etage, wo der Generalstab ein Comptoir eingerichtet hatte, durchbohrte einen Tisch, an dem etwa 10 Offiziere saßen und arbeiteten, und suchte endlich den Weg in den Keller, ohne Jemanden zu verwunden. Das Hotel „Alssund" ist niedergebrannt. Eine traurigere Wirkung hatte eine zweite Granate, welche in eine Colonne des 16. Regiments hineinfuhr, wo dieselbe 2 Mann tödtete und 17 Mann verwundete. Das Regiment stand gerade im Begriffe, den Vorpostendienst zu übernehmen, als dies sich ereignete." — Das Ministerium hat sich endlich zur Beschickung der londoner Conferenz entschlossen, indem der Minister des Aeußern, Kammerherr Quaade (mehr Gesammtstaatsmann als Eiderdäne) und der frühere Minister, jetzt Rath im höchsten Gericht, Etatsrath Krieger, heute mit dem Postdampfschiffe via Lübeck nach London abgereist sind, um als Beigeordnete des dänischen Gesandten, Kammerherrn Bille, zu fungiren. Da auch Krieger nicht als schroffer Eiderdäne zu betrachten ist, befriedigt die Regierungswahl selbstverständlich nicht die national-dänische Partei. Der französische General Fossard wäre alsbald in besonderer Mission in Kopenhagen und Stockholm zu erwarten, wenn ich dem stockholmer „Aftonbladet" Glauben schenken darf. — Morgen findet hier die feierliche Beisetzung der sterblichen Ueberreste der Landgräfin Louise Charlotte von Hessen-Kassel statt, und ist auf übermorgen, als auf den Geburtstag des Königs, für die drei ersten Rangklassen Cour angesagt worden. — Die Unthätigkeit des Generals v. Hegermann-Lindencrona'schen Armeecorps im nördlichen Jütland wird jetzt in der amtlichen „Berlingske Tidende" durch die allgemeine Ermattung der Soldaten entschuldigt. — Die Dampfcorvette „Heimdal" hat im Kattegat eine in den Privatbesitz übergegangene frühere englische Dampffregatte aufgegriffen und hierher gebracht. Angeblich war das Fahrzeug auf Speculation hierher bestimmt, doch neigt man sich hier eher der Anschauung zu, daß dasselbe unbemerkt in einen preußischen Hafen geführt werden sollte, um darauf der preußischen Regierung zum Kauf angetragen zu werden. Das Schiff führt den Namen „Amphion." — „Flyveposten" jubelt über die Niederlage der scandinavischen Partei durch den bekannten friedliebenden Beschluß des norwegischen Storthings. „Fädrelandet" findet es als eine große Zurücksetzung der inländischen Zeitungen, daß „Times" und andere auswärtige Blätter im Hauptquartier Berichterstatter halten und diese unbehindert über alles Mögliche referiren, während die Blätter des Inlandes augenblicklich fast nichts über Kriegsereignisse reden dürfen.*) Auch verlangt das letztere Organ für die Dauer des Krieges die Entfernung des deutschgeborenen Hofcavaliers des abwesenden Prinzen Friedrich von Hessen, Kammerherrn v. Oertzen aus Kopenhagen.

*) Tout comme chez nous.

D. R.

*** **Breslau,** 8. April. [Der Schnellzug aus Wien] hat heute in Oester.-Oderberg den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

Sprechsaal.

✉ Pflanzen wir Bäume um die Stadt Breslau!

Daß der Genuß der freien und frischen Luft der Gesundheit zuträglich ist, leugnet Niemand, und daß die Aerzte ihren Kranken den Besuch eines Bades verordnen, hat in sehr vielen Fällen nur darin seinen Grund, daß sie denselben dort eine bessere und freiere Athmung verschaffen wollen. Was für ein Wohlsein die Athmung einer reinen Bergluft gewährt, empfindet Jeder, der sich zu einer Fußwanderung auf die Berge entschließt. Die Wirkung derselben ist so groß, daß selbst zärtlichere Constitutionen den Einfluß rauher Winde und jäher Temperaturwechsel ohne Schaden ertragen, welche ihnen an ihrem Wohnorte unfehlbar lästige Katarrhe und Fieberanfälle zugezogen haben würden. Daher die Badereisen, daher die Ausflüge in die Gebirge, daher die Villeggiaturen der Bewohner der großen Städte.

Die großen Städte breiten sich erfahrungsmäßig immer mehr aus. Abgesehen von den Vortheilen, welche dieselben für den Erwerb, und von denen, welche ihre Anstalten für Kunst und Wissenschaft, Lebensgenuß und Industrie bieten — und hierdurch wächst die Bevölkerung stetig —, ist es ein natürliches Gesetz, daß sich um vorhandene Centra der Civilisation die Peripherien erweitern, und immer neue Ansätze anwachsen. Auch das Bedürfniß derjenigen Bewohner der inneren Stadt, welche dem Gewühl derselben wenigstens zeitweilig entfliehen, freie Luft und freie Aussicht genießen wollen, und sich daher in den Umgebungen der Stadt anbauen, trägt zur Erweiterung derselben bei; ihr Beispiel findet Nachahmer, bald sehen sie sich von Nachbarn umgeben, und im Verlauf mehrerer Jahre bilden ihre Villen nur noch das Glied einer Gasse. Glücklich genug, wenn sie ihre Häuser mit einem hinlänglich großen Gartenraum umgeben haben, der noch Freiheit der Luft und der Bewegung gewährt.

Zur Verschlechterung der Luft in großen Städten trägt so ziemlich Alles bei. Zunächst die Bewohner selbst, durch die erste und nothwendigste Function des Lebens, durch das Athmen. Sie verzehren den vorhandenen Sauerstoff der Atmosphäre, und geben ihr dafür das schwere irrespirable kohlensaure Gas wieder. Dieselbe Luftart wird durch die zahlreichen Verbrennungsprozesse in unseren Oefen und Fabriken in Menge erzeugt. Rechnet man nun noch die Menge von kohlensaurem Gase, von Kohlenwasserstoffgas, von Phosphor- und Schwefelwasserstoffgas, sämmtlich Luftarten, welche für die menschliche Lunge verderblich sind, hinzu, welche durch die fortwährend in unseren Kloaken, Rinnsteinen und Unrathstätten aller Art vor sich gehende Verwesung entwickelt, und der Atmosphäre, in welcher wir athmen, beigemengt werden, so darf man behaupten, daß die Luft, welche wir in den großen Städten athmen, eine unreine, d. h. eine ungesunde ist. Wer in der Zeit, wo der Schnee aufthaut, oder an stillen Sommerabenden die engeren Stadtgassen zu durchwandern hat, an wie vielen Gerüchen eilt er nicht vorüber; man hält den Athem an, schließt die Nase, oder nimmt eine Prise Tabak, bis man dem Bereiche dieser stärkeren Gerüche entgangen ist. Man bedenkt aber nicht, daß diese Gerüche, meistens die Symptome einer langsamen Verwesung, an diesen Orten Tag und Nacht sich entwickeln, und die Lungen der in der Nachbarschaft wohnenden Menschen belästigen und beschädigen. Die Unreinheit, d. h. die Schädlichkeit der Luft ist um so größer, je mehr Menschen in demselben Raume athmen, und je mehr diese Räume der Erneuerung der Luft, der Ventilation, entbehren. Daher nehmen in engen, niedrigen, geschlossenen Räumen, wo viele Menschen athmen, und eine Erneuerung der Luft fehlt, Krankheiten, namentlich epidemische, immer einen gefährlicheren Charakter an. Die unvermeidliche Ausbreitung und Erweiterung der großen Städte, einerseits bewirkt durch den Zufluß von Anziehenden und das aus vielen Ursachen steigende Wachsthum der Bevölkerung, andererseits unterstützt durch die zeitweilig wuchernde Spekulation in Neubauten, mehrt stetig die Zahl der Luftverderber. Glücklicherweise ist man in der Neuzeit sowohl anderwärts, als auch in unserer Stadt darauf bedacht gewesen, die im Umkreise der Stadt, den sogenannten Vorstädten, gegründeten Ansiedelungen so zu reguliren, daß sie gerade und breite, der Luft zugängliche Straßenzeilen bilden. Früher freilich standen dort nur einzelne Häuser oder Villen mit dazwischen liegenden Gärten oder freien Acker- und Wiesenflecken. Mit dieser Verbauung der innern Stadt von der Peripherie aus nimmt natürlich der Zufluß reiner Luft von außen her immermehr ab, der schädliche Einfluß aber, mit welchem die im Innern fortwährend erzeugten irrespirabeln Gase die Gesundheit der Einwohner bedrohen, fortwährend zu. Man wird also, wenn man die Zunahme der Bevölkerung durch die Rückkehr zu mittelalterlichen Verkehrsschranken weder hemmen will, noch kann — denn die Vertilgung der großen Städte wird voraussichtlich in den nächsten Jahrhunderten noch nicht gelingen — darauf Bedacht nehmen müssen, die Menschenmasse auf einen möglichst großen Raum zu vertheilen, und mit allen Mitteln dahin zu wirken suchen, daß die räumliche Ausdehnung der Stadt mit dem Zuwachs der Einwohner in einem richtigen Verhältnisse bleibe. Besonders wünschenswerth möchte es sein, daß die begüterten Einwohner unserer Stadt immer mehr das Bedürfniß empfinden, recht weit vom Centrum der Stadt sich mit Villen und Gärten anzubauen, von denen sie des Morgens zu ihren Geschäften in die Stadt fahren, um des Abends wieder in den Schooß ihrer Familie zurückzukehren. Wir sind in dieser Hinsicht noch weit entfernt von dem Comfort anderer großer, ja auch kleinerer, Städte, wiewohl die Bodenpreise in unseren Umgebungen für solche Anlagen noch günstig genug sind. Damit aber die Ausdehnung der Stadt mit der Vermehrung der Bevölkerung in richtigem Verhältniß bleibe, muß es verhütet werden, daß nicht aller Grund und Boden, namentlich derjenige, der zum Häuserbau ungeeignet ist, mit Wohngebäuden besetzt werde; besonders aber, daß freie Plätze inmitten größerer Häusercomplexe erhalten bleiben; drittens muß man darauf denken, die Verschlechterung der Luft auf alle Weise zu verhindern und die zur Erneuerung und Verbesserung der Luft dienenden Mittel in Anwendung zu bringen.

Wenn wir in Breslau ein großes Wasserhebewerk haben werden — dem Vernehmen nach sind die städtischen Behörden mit den Einleitungen zur Anlage desselben beschäftigt —, so wird ein kleiner Theil dieser Schäden dadurch beseitigt werden können, daß die verwesenden Stoffe in den Rinnsteinen und Gossen durch Bewässerung derselben bald diluirt und entfernt werden. Ließe sich dazu noch eine große Ventilation anbringen, welche die Straßen fortwährend mit neuer Luft von außen erfüllte, so wäre wieder eine bedeutende Hilfe geschafft. Aber diese zu beschaffen ist unmöglich: wir sind in dieser Hinsicht nur auf die heftigeren Luftausströmungen, auf große Gewitter und Regengüsse angewiesen, also auf meteorische Erscheinungen, die rein zufällig sind und in manchen Jahrgängen sogar sehr selten auftreten.

Aber es kommt darauf an, wo möglich für eine dauernde Quelle der Lufterneuerung, für einen Regulator des zum menschlichen Leben und Wohlsein unentbehrlichen Sauerstoffgehaltes der Luft zu sorgen, welcher in großen Städten in so unglaublicher Menge consumirt wird.

Unser hochverdiente Mitbürger, der Geh. Medizinalrath Professor Dr. Göppert hat in diesen Blättern wiederholt darauf hingewiesen, daß es die Sorge für die Gesundheit der Bewohner unserer Stadt erheische, Baumpflanzungen an allen Stellen, welche dieselben gestatten, anzulegen und zu pflegen. Wir wissen, daß in dem Prozesse der Vegetation die von den Pflanzen aufgenommene Kohlensäure zerlegt, daß der Kohlenstoff vorzugsweise dem Pflanzenkörper angeeignet und der Sauerstoff als Gas an die Atmosphäre abgegeben wird, daß also die Pflanzen für diese Sauerstoff-Erzeuger sind. Der Baum sorgt in seiner stillen Arbeit für unsere Lungen und für die normale Beschaffenheit unseres Blutes. Pflanzen wir also Bäume in unserer Stadt und um dieselbe, wo irgend Platz dafür ist!

Unter den vielen Plätzen, welche sich in der Stadt Breslau zur Anlage von Baumpflanzungen eignen, wollen wir für jetzt nur zwei als die bedeutendsten hervorheben. Der eine sind die, der Commune gehörenden und als Ackerparzellen verpachteten Teichäcker, südlich am Centralbahnhof. Gewiß würde es für das Aerar der Stadt ein sehr gewinnbringender Plan sein, diese nicht unansehnliche Fläche in Bauplätze zu zerlegen, und die Anlage eines neuen Stadttheils anzubahnen, durch welchen die Dörfer Huben und Lehmgruben mit der Stadt verschmolzen würden. Wenn man aber die vorstehenden Erwägungen beherzigt, würde es nicht dem Wohle der Bewohner Breslau's mehr dienen, wenn man diese Fläche in einen großen Park umzuschaffen sich entschließen könnte? Was ist vorzuziehen, für den Augenblick dem Aerar der Stadt eine ansehnliche Einnahme zuzuführen, aber für alle Zeit einen freien Platz zu verbauen, oder den Nachkommen durch einen Baumpark für immer eine Quelle des leiblichen Wohlseins zu hinterlassen? Daß sie uns für dieses segnen werden, ist gewiß: ob sie uns für jenes danken würden, ist höchst zweifelhaft. Wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger auf diesen Platz und seine mögliche Verwendung lenken, welcher einst der Stadt zu einer großen Zierde gereichen kann, und der, selbst dann, wenn die Stadt sich über denselben hinaus erweitern sollte, es wird dies voraussichtlich geschehen — als Baumpark, vielleicht auch als Turnplatz, seinen Werth documentiren wird. Ist er einmal verbaut, so sind für immer die in ihm liegenden Schätze vergraben. Aber auch aus einem anderen Grunde müssen wir vor dem Gedanken warnen, hier einen Stadttheil zu schaffen. Die Teichäcker bieten einen äußerst ungünstigen Baugrund, und abgesehen von den ganz unverhältnißmäßigen Kosten, welche deren Entwässerung verursachen würde, und welche den aus der Parzellirung hervorgehenden Gewinn wahrscheinlich verschlingen würden, hat man auf diesem Boden nur das Heranwachsen einer krankhaften Generation zu erwarten.

Ein zweiter, in mehrfacher Hinsicht noch weit wichtigerer Platz ist die sogenannte Viehweide zwischen der Stadt und dem Dorfe Pöpelwitz. Nachdem die langen über das Eigenthumsrecht an derselben obschwebenden Differenzen ist dasselbe endlich festgestellt; an dem Besitze derselben participiren der Militär-Fiscus, die Stadtgemeine und eine Anzahl von Hutungsberechtigten der Nikolaivorstadt oder der ehemaligen Tscheppine. Die letzteren werden dieses Besitzthum natürlich am besten verwerthen können, wenn sie ihre Antheile zu Bauplätzen anwenden, und man darf sich nicht wundern, wenn sie mit dem dringenden Begehr an die Commune herantreten, für die Viehweide, wenigstens für den ihnen zugefallenen Antheil, einen Bebauungsplan entwerfen und feststellen zu lassen. Dennoch, so scheint es uns, würde die Stadtgemeine ein schweres Unrecht begehen, wollte sie diesem Andringen ohne Weiteres nachgeben, und der Bebauung der Viehweide mit Häusern auf dem den Bewohnern der Tscheppine überwiesenen Areal Vorschub leisten; ein noch viel schwereres aber, wenn sie auf dem ihr zugefallenen Antheil einem solchen Beispiele und Vorgange nachfolgen wollte. Wir wollen davon absehen, ob eine auf dieser Stelle erfolgende Ansiedelung für die Stadt überhaupt wünschenswerth sei; wir fragen aber, ob die Kosten, welche ihr aus der Genehmigung einer solchen Anlage erwachsen würden, in einem irgend erträglichen Verhältnisse stehen würden zu den daraus zu erwartenden Revenüen? Aber wir stehen nicht an, es nachdrücklich zu betonen, daß die Verwandlung der Viehweide in einen Stadttheil ein Frevel an der Bevölkerung unserer Stadt sein würde, ein Raub an ihrer Gesundheit, ein unwiederbringlicher Verlust, den keine Hospitäler und kein Armenhaus ersetzen könnten. Die einzige nützliche, ertragsreiche, naturgemäße, kurz vernünftige Verwenduug der Viehweide ist die, daß man aus ihr einen großen Parkbestand mit Spaziergängen aller Art, Reitwegen, freien Plätzen schaffe, wo auch die Speculation noch ihre Stelle in einer guten Restauration finden könnte. Wenn die Viehweide mit Bäumen bestanden ist, so werden die bei uns herrschenden Westwinde von hier aus stetig eine sauerstoffreiche Luft der Stadt aus nächster Nähe zuführen; sie wird außerdem ein angenehmer und wohlthätiger Erholungsort für die Bewohner der westlichen Stadthälfte werden, und die darauf verwandten Kosten vielfältig wiedererstatten. Unter der Aufsicht und in der Verwaltung der Stadtgemeinde würde sie ebenso, wie es an dem Park bei Scheitnig sich erwiesen hat, zu einem Lieblingsaufenthalt unserer Einwohnerschaft sich gestalten können.

Wir hoffen, daß dieser kostbare Schatz, diese in ihren verschiedenen Lagen zu Baumpflanzungen aller Art geeignete Fläche, nicht verloren gegeben wird. Vielleicht entschließen sich die städtischen Behörden, die Erwerbung der anderweitigen Antheile in Betracht zu nehmen; vielleicht entschließen sich auch die tscheppiner Hutungsberechtigten, auf ungewisse Vortheile zu verzichten und für das Wohl der gesammten Stadt ein kleines Opfer zu bringen, ein Opfer, um das sie ihre Nachkommen segnen werden. Jedenfalls aber werden die städtischen Behörden darauf bestehen müssen, daß für diejenigen Grundstücke, welche sich in Privatbesitz befinden, falls die Bebauung derselben mit Gebäuden nicht umgangen werden könnte, die Verpflichtung begründet werde, diese Baugründe bis zu dem Niveau der berliner Chaussee durch eine feste Aufschüttung zu erhöhen. Der südöstliche Theil der Viehweide namentlich hat eine so tiefe Lage überhaupt und im Vergleich mit dem davor liegenden Stadttheile, der Kurzen-Gasse und Friedrich-Wilhelms-Straße, daß auf diesem Grunde errichtete Gebäude die geeignetste Brutstätte für den Mauerschwamm, der günstigste Herd zur Erzeugung einer skrophulösen Generation, eine Wohnstätte der Krankheit und des Siechthums und ein Depot zur Füllung der Krankenhospitäler zu werden versprechen.



Oberschlesische Eisenbahn.
(Dividenden Zahlung.

Die Dividende auf die Stamm-Actien Litt. A., B. und C. der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft für das Jahr 1863 ist mit höherer Genehmigung auf 10½ %, somit auf 10 Thlr. 15 Silbergroschen pro Actie festgestellt werden.

Dieselbe kann unter Anrechnung der bereits darauf gezahlten 3½ % Zinsen mit noch

„Sieben Thaler"

gegen Abgabe des Dividendenscheines pro 1863 und eines numerisch geordneten, mit dem Namen und Wohnort des Inhabers versehenen Verzeichnisses, **vom 15. April d. J. ab täglich bei unserer Haupt-Kasse hierselbst bis zum 15. Mai d. J. auch bei der Kasse der Disconto-Gesellschaft zu Berlin, sowie bei den Bankhäusern C. Hirzel und Comp. in Leipzig und Moritz und Hartwig Mamroth in Posen** in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr — ausschließlich der Sonn- und Festtage — erhoben werden. [3076]

Breslau, den 31. März 1864.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

Die Dividende für das Verwaltungsjahr 1863 ist auf 4⅓ Thlr. pro Actie festgestellt. Zahlung derselben erfolgt gegen Abgabe des Dividendenscheines Nr. 5 mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage in der Vormittagszeit

vom 15. April bis 1. Juni d. J., in Breslau bei dem Schlesischen Bank-Verein, in Berlin bei den Herren Wolffsohn & Comp., nach diesem Termin nur in unserem Bureau hierselbst, Palmstraße im Albrecht Dürer, 1. Etage.

Bei Präsentation mehrerer Dividendenscheine ist ein Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Breslau, den 7. April 1864. [3398] **Directorium.**

Neisse-Brieger Eisenbahn.

Die Ausloosung der im Jahre 1864 zu amortisirenden 6 Stück Obligationen à 100 Thlr. unserer in Gemäßheit des Allerhöchsten Privilegii vom 27. Dezember 1858 emittirten Prioritäts-Anleihe findet am 25. d. M. Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftslokal hierselbst, Palmnraße im Albrecht Dürer, 1. Etage, statt.

Breslau, den 7. April 1864. [3399] **Directorium.**

Niederschlesische Zweigbahn.

Die Verloosung der pro 1864 zur Kündigung und Rückzahlung kommenden 5procentigen Prioritäts-Obligationen unserer Gesellschaft Lit. C. im Nominal-Betrage von 3100 Thlr. wird in dem auf

den 25. April d. J., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäfts-Lokale hierselbst angesetzten Termine in Gegenwart eines Notars erfolgen.

Glogau, den 6. April 1864. [3392] **Die Direction.**

Kaufmännischer Club.

Die wöchentlichen Zusammenkünfte finden von **heute** ab, an den Sonnabenden bei Herrn **Friedrich** (Mauritiusplatz Nr. 4) statt.

]3412] **Der Vorstand.**

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Die stillen Gesellschafter werden hierdurch zu einer **außerordentlichen General-Versammlung** auf **Mittwoch, den 11. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr** nach Breslau in das Schanklokal Nr. 31 der Junkernstraße eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Bericht über die Ausführung der von der letzten Generalversammlung gefaßten Beschlüsse,
2) Beschlußfassung über eingegangene Vorschläge in Betreff des ferneren Betriebes der Brauerei,
3) Beschlußfassung über die von einigen Gesellschaftern beantragte Genehmigung zum freiwilligen Verkauf des Etablissements,
4) Wahl eines Verwaltungsraths-Mitgliedes,
5) Beschlußfassung über die von den Gesellschaftsinhabern eingereichte Kündigung, eventuell Wahl neuer Geschäftsinhaber.

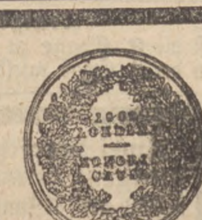
Diejenigen, welche ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben, der Anordnung des § 41 der Statuten gemäß, ihre Antheilsscheine, resp. die zu etwaiger Vertretung erhaltenen Vollmachten in den Tagen des **9.** und **10. Mai d. J.** und zwar **spätestens** bis **5 Uhr Nachmittags** des letzteren Tages bei dem Herrn Kaufmann **Bunke**, Ohlauerstraße Nr. 1, gegen Empfangsbescheinigung zu deponiren, welche als Legitimation zur Betheiligung an der General-Versammlung dient, und gegen deren Rückgabe die deponirten Antheilsscheine wiederum ausgehändigt werden.

Da die eventuelle Beschließung des ad 3 beantragten Verkaufes nach § 44 der Statuten eine Auflösung der Gesellschaft zur Folge haben würde, und deshalb zwei Drittheile des gesammten Gesellschafts-Capitals bei der Abstimmung vertreten sein müssen, so werden die Gesellschafter — in ihrem eigenen Interesse — ersucht, in der General-Versammlung zu erscheinen. Gorkau, den 5. April 1864. [3386]

Die Geschäfts-Inhaber: **Wilhelm** Freiherr **v. Lüttwitz. August Horstig.**



W. Spindler



in

Berlin, Stettin,

Halle, Leipzig, Dresden,

Färberei, Druckerei- und Garderoben-Reinigungs-Anstalt,

empfiehlt sich zur besten und billigsten Ausführung aller in dies Fach einschlagender Arbeiten auf den einfachsten wie kostbarsten Stoffen.

Annahme-Lokal in [3404]

Breslau, Ohlauerstr. 83, Eingang Schuhbrücke.

Norddeutsche Fluß-Dampf-Schifffahrts-Gesellschaft.



Die **Schleppkähne** der Gesellschaft liegen in **Berlin** und **Hamburg** zur Aufnahme von Gütern nach **Hamburg, Harburg** und **Berlin,** so wie nach den auf der Tour belegenen Zwischen-Stationen bereit.

Die Expedition der Schleppzüge wird nach dem diesjährigen Fahrplan **wöchentlich 3mal von Berlin** und **Hamburg,** nach Bedürfniß öfter, geschehen, und dadurch eine **prompte Lieferung** der Güter ermöglicht werden.

Frachten-Tarife sind bei Unterzeichneten zu haben, die jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilen. Berlin, im März 1864. [3060]

Phaland & Dietrich,

Speditions-Geschäft, Haupt-Agentur der Gesellschaft.

[4219]

Haupt-Depôt

der **Chokoladen-** und **Zuckerwaarenfabrik** von **Jordan & Timaeus** in Dresden: in **Breslau, Junkernstr. 14,** goldene Gans.

Weißen Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

letzter Ernte, offeriren mit Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit unter Marktpreisen;

[3984] **J. H. Steinitz u. Comp.,** Breslau, Reuschestr. 45.

Diesjähriges Fabrikat von [4270]

Stettiner Portland-Cement,
Pommerschen Portland-Cement,
Oppelner Portland-Cement,
Tarnowitzer Roman-Cement

empfing und offerirt billigst **C. G. Felsmann,** Ohlauerstraße Nr. 55.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen: [3418]

Die deutsche National-Literatur

in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Literarhistorisch und kritisch dargestellt

von **Rudolph Gottschall.**

Zweite vermehrte und verb. Auflage. 3 Bde. gr. 8. Elegant broschirt. 4 Thlr. 15 Sgr.

Poetik,

die Dichtkunst und ihre Technik.

Vom Standpunkte der Neuzeit von **Rudolph Gottschall.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 2⅓ Thlr.

Eisen als Nahrungsstoff und Nahrungsmittel.

Keinen größeren Segen verbreiten irgend welche Wissenschaften auf allen Gebieten des menschlichen Lebens, als die Naturwissenschaften. Sie lüften jeden geheimnißvollen Schleier und verbreiten dahinter Licht; sie decken von Tag zu Tag Mängel und Gebrechen des menschlichen Daseins auf und geben zugleich die Mittel an die Hand, solchen Leidenszuständen zu begegnen. — Daß das Eisen als einer der wichtigsten Nahrungsstoffe des menschlichen Körpers betrachtet werden muß, ist eine der schönsten Entdeckungen der Neuzeit. Daher findet sich der Ausspruch des berühmten Gelehrten, Hrn. **Professor Dr. Bock** in Leipzig, bei Gelegenheit der Beurtheilung eines Eisenmittels (Gartenlaube 1863 Heft 4) seine vollständige Berechtigung und Begründung, dahin lautend: **„Leben und Gesundheit können nur dann bestehen, wenn unserem Körper diejenigen Stoffe in der gehörigen Menge fortwährend zugeführt werden, aus denen er aufgebaut ist und die durch Abnutzung der Organe in Folge der verschiedenen Lebensthätigkeiten immerfort theilweise wieder verloren gehen. Zu diesem Material, welches unseren Körper aufbaut, gehört nun neben Wasser, Proteïnstoffen, Fetten, Salzen u. s. w. auch das Eisen; und wer dasselbe nicht in der erforderlichen Menge durch die Nahrung in seinen Körper einführt, der wird krank!"** — Dieser für uns so wichtige Nahrungsstoff Eisen, muß aber erst in ein **passendes** Nahrungsmittel umgeändert werden; das heißt: er muß mit anderen Nahrungsstoffen in physiologisch-richtiger Menge combinirt werden, so daß alsdann dadurch erst ein wahres Eisennahrungsmittel entsteht; denn Nahrungsstoffe in ihrer richtigen Zusammensetzung geben erst die richtigen Nahrungsmittel. Höchst wichtige andere Nahrungsstoffe sind nun z. B. die **Proteïnstoffe,** wie solche namentlich reichlich und vorzüglich in jedem guten **Cacao** enthalten sind. Aus einem **vorzüglichen Cacao,** nebst der physiologisch-richtigen Menge **Eisenpräparate** und allen übrigen wichtigen **Nahrungsstoffen** wird daher nach meiner Vorschrift das für die Gesundheit so ganz **unentbehrliche** Eisennahrungsmittel in der allbekannten und berühmten Chocaladen-Fabrik von

Franz Schulz in Berlin,
Jüdenstraße Nr. 10, fabricirt und unter dem Namen
Eisen-Chocolade von Dr. Heß

in Packeten à 5, 10 und 20 Sgr. verkauft. Alle Leidende, Sieche, Schwache und Kranke, deren Blut und Körper eines reicheren Eisengehaltes bedarf, sowie alle und sämmtliche **geehrten Herren Aerzte** mache ich daher hierdurch auf dieses wichtige und physiologisch richtig zusammengesetzte Eisennahrungsmittel aufmerksam.

Hinsichtlich des qualitativen und quantitativen Gehaltes der Eisen-Chocolade von Eisen verweise ich auf das Programm, welches jedem Packet der Eisen-Chocolade beigeben wird und woselbst sich eine sachgemäße und ausführliche Auseinandersetzung in dieser Beziehung angegeben findet.

Berlin, im März 1864. **Dr. Hess,** approbirter Apotheker u. Chemiker, Lehrer der Gesundheits- und Naturwissenschaften, Dresdener Straße 118, Berlin.

☞ Zur größeren Bequemlichkeit meiner geehrten Abnehmer habe ich Herrn

W. Cohnstaedt in Breslau,

Schmiedebrücke Nr. 17 in den „vier Löwen"

das Depot meiner Eisen-Chocolade für Breslau und Umgegend übergeben.

[3396] **Franz Schulz,** Berlin, Jüdenstraße 10.

Aufruf an Eisenbahn-Arbeiter.

300 kräftige Erd- und Felsen-Arbeiter können sofort bei dem Bau der Schlesischen Gebirgsbahn IV. Bau-Abtheilung, Bahnstrecke Reibnitz, bei gutem Accord-Lohn in Arbeit treten, und haben sich demnach an die Auffeher Greiser und Laubenthal zu Reibnitz zu wenden.

Hirschberg, den 6. April 1864. [3387] **L. Harmuth,** Bau-Unternehmer.

Weißdorn zu Hecken.

1jährige Samenpflanzen	100 Stück	10 Sgr.,	1000 Stück	3 Thlr.
2jährige	100	15	1000	4⅓
3jährige	100	20	1000	6

offerirt

[3397] **Breslau, Sterngasse 7.** **Julius Monhaupt.**

Ia. amer. weiss. Ries.-Pferdez.-Mais 63er Ernte
engl., franz., italien. Rheygras,
franz. Luzerne, Thymothee,
rothen und weissen Kleesamen, [3059]
blaue u. gelbe Saatlupine, Möhrensamen,
weisse Zucker- und Leutowitzer Futter-Rüben etc. etc. offeriren billigst unter Garantie der Keimfähigkeit:

Paul Riemann & Co., Breslau, Oderstrasse 7, 1 Tr.

Ia. echt. Peru-Guano 13—14% Stickstoff,
Ia. Baker Guano Superphosphat,
gemahl. Knochenmehl
Knochenkohlenmehl } zur Bereitung von Superphosphat,
Schwefelsäure
Ia. Chili-Salpeter,
Ia. Stassfurter Kali-Salz etc. etc. offeriren billigst unter Garantie der Echtheit: **Paul Riemann & Co.,**

[3057] **Breslau, Oderstrasse 7, 1 Treppe.**

Neuerfundene Cautschuk-Glanz-Wichse.

Diese Wichse bildet eine feine elastische Decke auf der Oberfläche des Leders, welche den schönsten **Glanz** annimmt, während **die fettigen Theile** in dasselbe eindringen, und dadurch **das Leder fortwährend weich** und **geschmeidig** erhält. Die Steinbüchse zu 10, 5, und 2½ Sgr. [3406]

Niederlage für Breslau bei **C. G. Schwartz,** Ohlauererstraße Nr. 21.

---

[560] **Bekanntmachung.**

Die Domaine Soppau, im Kreise Leobschütz, 5 Meilen von Ratibor und 1 Meile von der Stadt und dem Bahnhofe Leobschütz entfernt, mit einem Areal von 1193 Morgen 70 □ Ruthen, worunter 796 Morgen 9 □ Ruthen Acker, 120 Morgen 144 □ Ruthen Wiese und 239 Morgen 145 □ Ruthen Holzungen, soll auf 18 Jahre, von Johannis 1864 bis dahin 1882, im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden. Das Pachtgelder-Minimum beträgt 4000 Thl., zur Uebernahme der Pacht ist ein Vermögen von 20,000 Thaler erforderlich.

Zu dem **auf den 12. Mai d. J.,** Vormittags 11 Uhr, im kleineren Sitzungszimmer der unterzeichneten Regierung anberaumten Bietungstermine laden wir Pachtbewerber mit dem Bemerken ein, daß die Verpachtungsbedingungen und Licitationsregeln sowohl in Soppau als auch in unserer Registratur eingesehen werden können, und daß wir von denselben gegen Erstattung der Kopialien auch Abschriften zu ertheilen bereit sind.

Oppeln, den 30. März 1864.

Königliche Regierung

Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.

---

[578] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist heute a) bei Nr. 1306 das Erlöschen der Firma **Ed. Kalk & Co.** hier, und b) Nr. 1471 die Firma: **Carl Ziegler,** vorm. **Ed. Kalk & Co.** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Ziegler** hier eingetragen worden.

Breslau, den 1. April 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[579] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 364 die von den Kaufleuten **Ismar Sachs** und **Marcus Beier,** beide hier, am 6. März 1864 hier unter der Firma **Sachs & Beier** errichtete offene Handelsgesellschaft heute mit dem Vermerk eingetragen worden, daß zur Vertretung der Gesellschaft nur der p. **Sachs** befugt ist.

Breslau, den 1. April 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [577]

In dem Konkurse über den Nachlaß des Hausbesitzers und Schuhmachermeisters **Florian Teichmann,** ist der Rechts-Anwalt Oehr hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 30. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[31] **Nothwendiger Verkauf.**

Königl. Kreis-Gericht zu Pleschen.

Erste Abtheilung.

Pleschen, den 9. Dezember 1863.

Das dem **Edmund v. Taczanowski** gehörige Rittergut Wola xiążęca, landschaftlich abgeschätzt auf 80,596 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 13. Juli 1864, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle

subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei dem Subhastationsgericht zu melden.

---

[576] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 18 eingetragenen Handelsgesellschaft **C. Maron et Comp.** zu Bahnhof Morgenroth, heut Folgendes eingetragen worden:

Colonne 4. Der Mitgesellschafter Kaufmann **Robert Lessenthin** ist am 1. Februar 1864 ausgeschieden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 1. April 1864 am 2. April 1864.

Beuthen OS., den 2. April 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [580]

In dem Konkurse über das Vermögen des Gerbermeister **Friedrich Karkoska** zu Rosenberg OS., ist der einstweilige Verwalter Rittergutsbesitzer **Kothe** daselbst zum definitiven Verwalter ernannt worden.

Rosenberg OS., den 2. April 1864.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [575]

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 78 die Firma: **„A. Ammich"** zu Ellguth, und als deren Inhaber der Kaufmann **Alois Ammich** zu Ellguth am 5. April 1864 eingetragen worden.

Grottkau, den 2. April 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist zu Nr. 11 das Erlöschen der Firma **Eduard Gumpertz** zu Grünberg zufolge Verfügung vom 4. April 1864 eingetragen worden.

Grünberg, den 4. April 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Indem wir den zur Verpachtung der, der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen sub Nr. 16 an den Mühlen hierselbst belegenen Mehl- und Malz-Mühle mit sechs Mahlgängen, die Mittelmühle genannt, auf den dreijährigen Zeitraum vom 1. Juli 1864 bis ult. Juni 1867 auf Montag den 11. April 1864 anberaumten Termin hiermit aufheben, haben wir zu diesem Zweck einen anderweiten Licitationstermin

auf Dinstag den 10. Mai d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, im Bureau II./III. auf dem Rathhause hierselbst

angesetzt. Pachtlustige werden zu diesem Termin mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verpachtungsbedingungen in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht ausliegen. [582]

Breslau, den 8. April 1864.

Der Magistrat

hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Auction. [3409]

Montag, den 11. d. M., Nachm. 3 Uhr, sollen auf dem Siedereihofe im Bürgerwerder 48 Tonnen Portland-Cement und 51 Tonnen Dünger-Gyps versteigert werden.

Fuhrmann, Auct.-Commiss.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen höheren Töchter-Schule soll die **Stelle eines Ober-Lehrers** mit einem Jahresgehalte von 700 Thalern besetzt werden. Der Anzustellende muß seine Befähigung zum Unterrichte in der deutschen, französischen und englischen Sprache vor einer wissenschaftlichen Prüfungs-Commission dargethan haben, und erhält die einstweilige Führung der Direction der Schule und die bestimmte Aussicht auf Anstellung als deren Director mit einem Gehalte von 800 Thalern jährlich, wenn er sich durch zweijährige Verwaltung zu diesem Amte geeignet erweist.

Qualifizirte Bewerber ersuchen wir, sich unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 15. Mai dieses Jahres bei uns zu melden. [581]

Marienburg, den 1. April 1864.

Der Magistrat.

Zuchtvieh-Auktion.

Zu Gora bei Jarocin, Provinz Posen, sollen am 2 Mai Vormittags 10 Uhr
circa 20 Stück Rindvieh, Shortborn-Voll- und Halbblut, Allgäuer und Voigtländer Race, [3047]
25 St. Southdown-Böcke u. Mutterschafe,
50 St. Schweine, Yorkshirer, Berkshirer und Suffolk-Race,
meistbietend verkauft werden und sind Verzeichnisse vom 15. April ab zu haben.

[4252] **Auction.**

Am Dinstag, den 12. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, werden in den Ziegeleien zu Bettlern bei Breslau wegen Aufgabe des Geschäfts mehrere Ziegel-Banketts, zwei Ziegelöfen, Karren und Bohlen meistbietend verkauft. **B. Josephy.**

= Offene Lehrerstelle. =

Die Gemeinde Ober-Lagiewnik per Königshütte in Oberschlesien wünscht zum baldigen Antritt einen geprüften **Lehrer** mit der Befähigung, **jüdischen Religionsunterricht** zu ertheilen, und zugleich die Function eines Cantors zu versehen. Erwünscht wäre zunächst die Befähigung desselben zum Schächteramte, doch ist diese nicht Bedingung. Diese Stelle ist mit 300 Thalern per anno exclusive Accidentien dotirt. Qualificirte Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen unter Einreichung der Zeugnisse nebst Beschreibung der bisherigen Verhältnisse und Wirkens an den Unterzeichneten recht bald franco gelangen zu lassen. [3305]

Ober-Lagiewnik bei Königshütte, im April 1864.

Simon Aschner, Kaufmann.

Ein **Vorbeter**, welcher musikalisch gebildet und geprüfter Lehrer ist, findet sofort, oder bis spätestens zum 1. Oktbr. c., bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde eine Stellung, mit welcher ein jährliches Gehalt von 500 Thlr. verbunden ist, das jedoch bis 600 Thlr. erhöht werden kann. Candidaten belieben sich franco zu melden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Thorn. [3369]

Wir beabsichtigen ein Mädchen, aus anständiger Familie, in **Pension** zu nehmen, welches neben der Haus- und Landwirthschaft auch die feinen weiblichen Arbeiten erlernen kann. Das Nähere mündlich oder schriftlich franco. Bad Bukowine bei Medzibor.

[4274] **A. u. C. Wießner.**

Hotel-Verkauf.

Ein seit mehreren Jahren bestehendes gut renommirtes Hotel, auch mit gewöhnlichem Ausschank verbunden, in einer Provinzialstadt (4000 Einw. zählend) im Großherzogth. Posen, ist wegen Geschäfts-Veränderung für den Preis von 4500 Thlr. sofort zu verkaufen und zum 1. Oktober d. J. zu übernehmen. Dasselbe ist massiv gebaut, fast noch neu, und enthält 10 Zimmer, 2 Küchen, auch die nöthigen Keller und Bodenräume, ein massives Stallgebäude für 12 Pferde, Einfahrt und Hofraum. Es kann in selben auch zugleich mit der Gastwirthschaft ein Material-Geschäft geführt werden, indem ein Laden vorhanden ist. Anzahl. gegen 2200 Thaler. Reflectanten wollen sich gef. unter A. B. 10 an die Exped. der Breslauer Zeitung franco wenden. [3388]

Geschäfts-Verkauf.

In einer der belebtesten Städte Oberschlesiens, unweit der Grenze, auf der frequentesten Straße belegen, ist ein Wurstfabrikations-Geschäft mit Vorräthen und den vollständigsten Gewerbsutensilien, gut und sauber eingerichtet, bald unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Franco-Offerten sub J. Sp. 110 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3391]

Brauerei-Verkauf.

Eine großartige Brauerei in einem schönen Kirchdorf, nahe bei Breslau, pr. Bahn, bestehend aus Schänkstube, Bairisch-Bierstube, massiven Brau- und Wohngebäuden, Malztenne, Darre, Schwalkböden, Eiskeller, 2 Morg. großem Obstgarten, 15 Morg. gutem Acker, 2 Morgen 3schürigen Wiesen, 2 Pferden, 2 Kühen, 1 Kalb und div. Flügelvieh, sämmtlichen Brau- und Schankutensilien, complett und im besten Zustande, soll wegen Ortsveränderung des Besitzers für den **auffallend billigen Preis von 14,500 Thlr.** mit 4—5000 Thlr. Anzahlung sofort verkauft werden. [4261]

Ernstliche Käufer erfahren die näheren Bedingungen durch

Simon Schlesinger,
Reuschestr. 26, Früh bis 9, Mittags 3 Uhr.

Pferde-Ankauf.

200 Stück gesunde, kräftige, zum Militärdienst passende Zug-Pferde werden angekauft von Sonnabend den 9ten d. bis Montag den 11ten, Früh 10 Uhr, Gartenstraße Nr. 40.

[4271] **Theodor Stahl.**

Köhler's Hotel
Berlin

Tauben-Straße Nr. 12/13, Ecke der großen Friedrichs-Straße,
empfiehlt sich den hochgeehrten reisenden Herrschaften auf das angelegenste. Elegant eingerichtete Zimmer stehen bei aufmerksamer Bedienung zu soliden Preisen den hochgeehrten Herrschaften auf kurze oder längere Zeit zu Diensten. Restauration im Hotel.

[3063] Hochachtungsvoll und ergebenst

G. Köhler, Hotelbesitzer,
Tauben-Straße 12/13.

Gasthof-Verkauf.

In einer Provinzial-Stadt ist ein **Gasthof**, gut gebaut, 12 Zimmer, einen Tanzsaal, Eiskeller, Billard und Stallung für 30 Pferde enthaltend, sofort zu verkaufen. Zu erfahren beim **Gasthofbesitzer J. Lux** in **Wartha.**

In Kolonie Zabrze, Kreis Beuthen, ist ein neues massives **Wohnhaus** mit 8 bewohnten Stuben und geräumigem Kellerraum unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der fürstl. pleß'sche Förster **Schildbach** zu Kamionka-Thor bei Kattowitz. [3352]

Dachschiefer-Niederlage

Die Mähr.-Schlesische Dachschiefer-Erzeugung des O. Grafen Bussel & Co. zu Gersdorf bei Hof in Mähren beabsichtiget eine **größere Niederlage** ihres als ganz vorzüglich anerkannten Dachschiefers in **Breslau** zum Verkaufe zu etabliren, und sucht hiefür einen geeigneten, cautionsfähigen Agenten. Hierauf Reflectirende wollen ihre diesfälligen Anträge unter Angabe der prätendirenden Provision, so wie der zu leistenden Garantie bei der gefertigten Verwaltung einbringen.

Gersdorf bei Hof in Mähren, am 25. März 1864. [4168]

Der Verwalter **Strauch.**

Eine romantisch gelegene Besitzung, bestehend in herrschaftlichem Wohnhause mit Nebengebäuden, und circa 7 Morgen das Haus umgebenden Acker und Garten, wenige Schritt von der Promenade zu Salzbrunn entfernt, ist mit oder ohne Meublement zu verkaufen durch Hrn. Rechtsanwalt **Behrends** in Waldenburg. [3403]

Eine gut gelegene, oberschlächtig gebaute, im besten Bauzustande und Betriebe befindliche **Mahl- und Brettmühle,** auf dem Territorio einer verkehrsreichen Stadt befindlich, ist veränderungshalber nebst circa 40 Morgen Aecker und Wiesen, Saaten und Inventarium baldigst zu verkaufen. Ein dabei befindliches auch stets mit starker Wasserkraft versehenes aber zur Zeit nicht im Betriebe stehendes Fabrik-Gebäude, eignet sich ganz besonders zu einer Holznägel-Fabrik in hiesiger holzreicher Gegend. Frankirte Adressen unter M. B. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3405]

Realitäten-Verkauf
in k. k. Schlesien,

in einer volkreichen Stadt mit 120 Joch Acker und Wiesen, vollkommen arrondirt. Directe Kauflustige wollen ihre Adressen brieflich unter der Chiffre G. S. M. franco an die Expedition der Breslauer Zeitung senden. [3191]

Ein ziemlich bedeutendes Specerei-Geschäft auf einer lebhaften Straße hierselbst wird zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten unter Chiffre T. 45. werden an die Expedition der Breslauer Ztg. franco erbeten.

Der große Seidenband-Ausverkauf aus der Münster'schen Concursmasse wird fortgesetzt u. Preise ermäßigt: Schmiedebrücke 28.

2 Dampfröhren-Kessel

zu 3 Atmosphären Betrieb, hat zu verkaufen **die Zuckersiederei** zu Brieg. [3383]

Wiener Zündrequisiten

von **A. M. Pollack** in Wien.

Alle Sorten Reibhölzer,
ohne Schwefel, in bekannter Packung,
Reibwachs-Lichte,
Cigarrenzünder
sind wieder angekommen. [3407]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Zu Gelegenheits-Geschenken
empfiehlt die billigsten
Gold- und Silberwaaren
Eduard Joachimssohn,
Blücherplatz 18. [4273]

Neuer
inländischer Kaffee.

Dieser Kaffee ist wegen seiner Güte allgemein beliebt, an Geschmack dem indischen Kaffee gleich, und als **nahrhaftes,** nicht aufregendes und **kräftiges** Getränk zu empfehlen. Das Pfd. 6 Sgr., in 1/1, ½ u. ¼ Pfund-Packeten. [3408]

Niederlage für Breslau
bei **S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.**

50 Stück Mastochsen

darunter 20 Stück echt baierische stehen zum Verkauf bei der Zuckerfabrik Neuhof bei Liegnitz.



Militärfromm gerittene Pferde zu soliden Preisen stehen zum Verkauf Gartenstraße 40.

[4267] **Th. Stahl.**

Ein gewandter **Kellnerbursche** mit guten Empfehlungen kann sich melden Schmiedebrücke 51, bei **F. Persitzki.** [4276]

Von extrafeinem
Pader Souchong



in 1/1, ½, und ¼ Pfd.-Paketen à 2 Thlr. pro Pfund empfing ich wieder neue Zusendungen. Es ist dies das feinste edelste Gewächs China's, welches sonst ausschließlich nur per Caravane nach Rußland versandt wird. Mit allen anderen schwarzen und grünen Thees bin ich gleichfalls aufs beste versehen und empfehle ich dieselben den geehrten Thee-Consumenten zu den billigsten Preisen. [3325]

A. Kadoch,

Junkernstr. 1, am Blücherplatz,
chinesische Thee-Handlung
en gros & en détail.
Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Wollsackleinen,
Segeltuch

zu Rouleaux und Markisen,
Säcke mit und ohne Nath,
empfiehlt in großer Auswahl billigst: [4260]

Wilhelm Regner,
Tischzeug- und Leinwandhandlung,
Ring 29, goldene Krone.

Eine größere **Colonialwaaren-Handlung** in einer lebhaften Stadt, oder dazu passende Räumlichkeiten am Markte, werden zu kaufen oder zu miethen gesucht. Reflektanten belieben ihre Adresse unter S. S. 2 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco zu senden. [3355]

Ein gebrauchter gut erhaltener **Flügel** wird zu kaufen gesucht. Franco-Meldungen bei Herrn Astel, Stadt Rom unter Chiffre O. B. [4213]

על פסח ב״ה כשר

empfiehlt Wein, Liqueur, Backobst, Spezereiwaaren en gros und en détail zu den billigsten Preisen: [4251]

Moritz Holz, Graupenstraße 19.

Große, frische gebratene **Ostsee-Heringe** in Fässern von 80 Stück, liefere ab Stralsund mit 1¼ Thlr. [3349]

Bernhard Dürr in Stralsund.

Un maître français, sachant en même temps l'allemand, cherche des leçons élémentaires de ces deux langues et des leçons de conversation française; de 7—11 et de 2—4. Adresse: D. Gsell, Centralbahnhof 24. [4234]

Ein **Commis,** gegenwärtig noch activ, welcher seit längerer Zeit in einem bedeutenden Leder-Ausschnittgeschäft in Brieg fungirt, mit der Buchführung und Correspondenz vertraut, sucht bald oder zum 1. Juli d. J. eine anderweitige Stellung. Geehrte Offerten unter Chiffre R. S. poste restante Brieg.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einer Stahl-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaaren- und Papier-Handlung beendet hat, sucht ein Engagement als **Commis.** Zu persönlichen Vorstellungen ist derselbe gern bereit. Näheres unter F. No. 10 poste restante Gross-Glogau. [3400]

Eine rheinische Maschinen-Treibriemen-Fabrik sucht für die östlichen Provinzen einen tüchtigen **Provisions-Reisenden** gegen gute Provision. Solchen wird der Vorzug gegeben, deren Artikel sie bereits mit den industriellen Etablissements häufig in Verbindung bringen. Franco-Offerten unter A. 9. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [3390]

Ein Commis, [4262]
von außerhalb, der schon im Wein- und Spezerei-Geschäft servirt hat, sucht am hiesigen Platze unter soliden Ansprüchen ein Engagement. Gefällige Offerten und Nachfragen im Comptoir Neue Taschenstr. **A. Seiler.**

Als Buchhalter [3401]
für ein Herren-Garderobe-Geschäft wird ein junger Mann gesucht. Bewerbern, welche mit dieser Branche vertraut sind wird der Vorzug gegeben, und Offerten werden unter S. T. No. 4. poste restante fr. Breslau, entgegengenommen.

Der Besitzer eines Brauerei-Etablissements in einer größeren Provinzialstadt — ca. 10 Meilen von Berlin entfernt — wünscht für die Stellung eines Geschäftsführers eine geeignete Persönlichkeit — gleichviel welchen Faches — dauernd zu engagiren, und sieht namentlich auf **einen umsichtigen, sicheren Mann,** welcher den Prinzipal vollständig vertreten kann. Das Gehalt ist auf 500 Thlr. jährlich bei freier Wohnung angegeben, und wird außerdem noch eine Tantième gewährt, welche je nach Tüchtigkeit 4 bis 500 Thlr. betragen dürfte. — Reflectanten, mit der einfachen Buch- u. Kassenführung vertraut, mögen sich an **H. Maaß** in Berlin, Commandanten-Straße Nr. 49 wenden. [3384]

Ein **Wirthschaftsbeamter,** welcher 30 Jahre alt ist, 12 Jahre in meinem Dienst gestanden, sucht für Johannis d. J. einen Posten. Ich kann ihn auf das Beste in jeder Hinsicht empfehlen und bin bereit, auf Anfragen nähere Auskunft über denselben zu ertheilen.

Liegnitz, den 1. April 1864. [3150]

Frhr. v. Senden, Kammerherr.

Eine **Kochköchin** kann sich melden Schmiedebrücke 51, bei **F. Persitzki.** [4275]

In zehnter Auflage

erschien im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau:**

Dr. Eduard Cauer — **Geschichts-Tabellen zum Gebrauch auf Gymnasien und Real-Schulen,** mit einem Anhang über die brandenburgisch-preußische Geschichte, und mit Geschlechtstafeln. Gr. 8. 4½ Bogen. Broschirt. Preis 5 Sgr.

Diese neue Auflage unterscheidet sich von der vorigen durch einige an Umfang geringe Ergänzungen, so wie durch einzelne bei fortgesetztem Gebrauch als wünschenswerth hervorgetretene Veränderungen großentheils nur in der Fassung. **Eine Verbreitung von 22,000 Exemplaren binnen 9 Jahren dürfte das beredteste Zeugniß für die Brauchbarkeit der Cauer'schen Geschichtstabellen sein.** [3419]

Gedämpftes Knochenmehl I. und II.,

Künstl. Guano,
Poudrette I. und II.
Staßfurter Abraumsalz, prima Qualität.
Knochenmehl mit 40% Peru-Guano,
Superphosphat, vorzüglich als Rübendünger,
Knochenmehl mit 25% Schwefelsäure präparirt,

offerirt unter **Garantie** des Gehaltes laut Preis-Courant die [3084]

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.
Fabrik: An der Strehlener Chaussee.

Eine gebildete junge Wittwe sucht eine Stelle als Vertreterin der Hausfrau, Gesellschafterin oder sonst ein derartiges Engagement. Gef. Offerten sub A. S. 30. Breslau poste restante franco. [4266]

Ein **Lehrling,** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sich für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft melden.

Naumann Schneider in Schweidnitz.

Alte-Taschenstraße 20 (Universitäts-Apotheke) ist das zweite Stockwerk für 350 Thaler zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [4279]

Palmstraße, im „Albrecht Dürer", eine Treppe hoch, sind wegen Abreise Mahagoni-Möbel, darunter ein Büffet, zu verkaufen. [4268]

Zu vermiethen.

Wegen Besitzveränderung ist das Hochparterre, große Feldgasse Nr. 12c, nahe der Promenade, für 180 Thlr. zu vermiethen und Johanni zu beziehen. [3394]

Neue Schweidnitzerstr. Nr. 5, im 1. Stock, ist eine herrschaftliche Wohnung von 5 Stuben und Schlafcabinet zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. [4265]

Nikolai- und Reuschestraßen-Ecke sind Lagerkeller, Böden und Wohnungen zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Näheres daselbst. [4277]

Graben Nr. 16 ist ein Verkaufskeller, im Parterre ein Verkaufs-Lokal und 2 Wohnungen zu vermiethen und am 1. Mai oder Johanni zu beziehen. Näheres daselbst.

Der halbe erste Stock und Parterre-Wohnung im Vorderhause (Handlungs-Gelegenheit) zu Johanni, desgleichen Wohnungen von 80—105 Thlr. Antonienstraße Nr. 16 zu vermiethen. [4259]

Eine Wohnung im 3. Stock ist zu Johanni Neue Schweidnitzerstraße 1 zu vermiethen.

Comfortable Hochparterre-Wohnung Tauenzienstraße Nr. 26b. (Ecke Claassenstraße), 8 Zimmer incl. Salon, Wasserleitung für Küche und Badecabinet, Domestikengelaß, per Michaeli beziehbar. Näheres beim Portier.

Königsplatz 3a
ist die **3. Etage** zu vermiethen. Näheres in der 2. Etage daselbst. [4209]

Zwei herrschaftliche Wohnungen, Herrenstraße Nr. 26, bestehend aus 8 Zimmern, großer Küche, Speisekammer und Beigelaß, 1. Etage, Johannis d. J. zu beziehen, und 9 Zimmern, 1 Salon, großer Küche, Speisekammer und Beigelaß, 2. Etage, Michaelis d. J. zu beziehen, sind zu vermiethen. — Näheres im Comptoir daselbst, 1. Etage. [3322]

Eine **Wohnung,** bestehend aus drei Zimmern, Küche und Beigelaß, Herrenstraße 26, 3. Etage, ist zu vermiethen und Johannis d. J. zu beziehen. — Näheres im Comptoir daselbst, 1. Etage. [3323]

Teichstraße Nr. 1c.
ist zu Termin Johanni d. J. eine Wohnung von 3 Stuben, Alkove, Küche, Entree, Keller und Boden nebst Gartenbenutzung zu vermiethen. Zu Termin Michaelis d. J. zwei dergleichen Wohnungen. Das Nähere beim Wirth im Hochparterre. [3236]

Lotterie-Loose 4. Klasse:

¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64 sind abzulassen in der Spezereiwaarenhandlung bei [4284]

J. Julinsburger, Karlsstr. 30.

Preuß. Lotterie-Loose

versendet **R. Hille,** Bibliothek in Berlin, Rosenthalerstraße 46. [3829]

Lotterie-Loose 4. Klasse

verkauft und versendet zum Kostenpreis
Bethge, Jüdenstraße Nr. 30 in Berlin.

Lotterie-Loose, 1/1, ½, ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64 verk. u. vers. m. gr. Schaden: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Lotterie-Loose 4. Kl. 1/1, ½, ¼ u. ⅛ vers. billigst **M. Schereck,** Berlin, Königsgr. 9.

Lotterie-Loose 4ter Klasse

versendet billigst in 1/1, ½ und ¼.

[3826] **Sutor,** Klosterstraße 37.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 8. April 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	65—67	63	53—59	Sgr.
dito gelber	60—61	59	54—58	„
Roggen	40—41	39	38	„
Gerste	35—37	33	30—31	„
Hafer	28—29	27	25—26	„
Erbsen	45—47	42	38—40	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	207	197	187	Sgr.
Winterrübsen	197	187	177	„
Sommerrübsen	167	157	147	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅝ Thlr. G., 14 B.

7. u. 8. April	Abd. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 3 U.
Luftdr. bei 0°	334'''67	333'''75	331'''81
Luftwärme	— 1,0	— 1,4	— 0,1
Thaupunkt	— 3,9	— 3,1	— 0,9
Dunstsättigung	76pCt.	85pCt.	93pCt.
Wind	NW	NW	NW
Wetter	heiter	trübe	bd. Sch.

Breslauer Börse vom 8. April 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	143 bz.
dito	2M	141¾ bz.
Hamburg	kS	151¾ B.
dito	2M	150⅝ bz. B.
London	kS	6. 22⅝ bz.
dito	3M	6. 19½ G.
Paris	2M	79 7/12 bz.
Wien öst. W.	2M	85 bz.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Zf	Brief.	Geld
Ducaten		96	—
Louisd'or		110½	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ. dito		84¾	—
Oesterr. Währg.		86¼	85¾
Inländ. Fonds.			
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	95½	—
dito 1852	4	95½	—
dito 1854	4½	100¼	—
dito 1856	4½	100¼	—
dito 1859	5	—	105¼
Präm.-A. 1854	3½	—	123
St.-Schuldsch.	3½	90½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95	94½

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93 7/12	—
dito Litt. A.	4	100⅝	100⅛
dito Rust.	4	100 5/12	—
dito Litt. C.	4	100 5/12	—
dito Litt. B.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99½	99
Posen. dito	4	95¾	95¼
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95⅜	—
dito	4½	—	—
Köln-Minden.	4	91¼	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	9 ⅜	—
dito	4½	—	100
dito	3½	82½	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	128 G.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	84 G.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	154¾ bz.	
dito B.	3½	141½ B.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	59¾—60¼ bz.	
Opp.-Tarnw.	4	67¾ B.	

	Zf	
Ausländ. Fonds.		
Poln. Pfndbr.	4	77½ bz.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	69½ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	82,81¾,⅞ bz.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	51⅛,⅜,¼ bz.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	61¼ G.
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min. Brgw.-A.	5	26¾ bz.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.	—	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	103½ B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	80 G.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.